36. Jahrgang. Sonntag, 12. November. Morgen-Ausgabe

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 20434. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1893.

Die strafrechtliche Bekämpfung des Hazardspiels.

Die Lehre, welche übereinstimmend aus dem Hannoverschen Wucher- und Spielprozesse von Mitgliedern der in diesem Prozesse bloßgestellten höheren Stände selbst gezogen worden ist, lautet dahin: Es muß eine Aenderung in den Anschauungen gewisser zu den höheren Ständen gehöriger Kreise nach der Richtung hin Platz greifen, daß leichtsinniges Schuldenmachen und Hazardspiel unter allen Umständen unehrenhaft sind. Ein Ehrencodex, welcher vorschreibt, daß man zwar einen armen auf Bezahlung wartenden Handwerker Jahre lang hinziehen darf, ohne sich etwas an der Ehre zu vergeben, während Spielschulden, und wenn die ganze Familie dadurch ruinirt wird, Tabu sein sollen und unter allen Umständen bezahlt werden müssen, stellt alle Moral auf den Kopf und taugt am allerwenigsten für die Angehörigen derjenigen Stände, welche als Diener des Staats in bevorzugten Stellungen sich befinden und für ihre Untergebenen, überhaupt für die unteren Klassen, ein Vorbild sein sollen. Wenn wir also die Herbeiführung einer Aenderung in den Anschauungen der betreffenden höheren Stände nach dieser Richtung hin für das einzige wirksame Heilmittel der so kraß zu Tage getretenen Schäden halten, so sind wir doch der Meinung, daß auch das Strafgesetz viel mehr zur Unterdrückung des Hazardspiels beitragen könnte, als dies derzeit der Fall ist. In einem uns vorliegenden neueren Werke von Dr. Andreas Thomsen: „Criminalistische Bekämpfungsmethoden“, worin die außer und neben der bloßen Strafandrohung zur Bekämpfung des Verbrechens dienlichen Mittel einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden, werden wir also einige zwar vielfach angewandte aber wenig beachtete Methoden zur Bekämpfung des Verbrechens hingewiesen, welche gerade dem Hazardspiel gegenüber Anwendung finden könnten.

Sämmtliche Strafgesetze wollen das Verbrechen durch die Androhung von Strafen verhüten und das geschehene Verbrechen durch den Vollzug der Strafe sühnen. Aber die bloße Strafandrohung nützt gar nichts, wenn voraussichtlich die Strafthat später nur in den seltensten Fällen zur Kenntniß der richterlichen Behörden kommt. Für Deutschland liegt nun der Staatsanwaltschaft und den Behörden und Beamten des Polizei- und des Sicherheitsdienstes die Ermittelung der Verbrecher, sowie die Herbeischaffung der Beweismittel ob. Für diese Behörden wäre ohne das Ausspielen des einen Verbrechers gegen den andern, indem der eine Verbrecher durch Belohnungen, Versprechen der Nichtverfolgung und andere Mittel zur Anzeige gegen seine Genossen gebracht wird, und ohne das Vigilantenthum eine erfolgreiche Bekämpfung des Verbrechens, namentlich in den Großstädten, überhaupt nicht möglich. Solche Mittel, um entweder künftige Verbrechen zu verhüten, oder wenn ein Verbrechen geschehen ist, die Verbrecher herbeizuschaffen, zu überführen und zur Bestrafung zu bringen, kommen aber auch in den Strafgesetzen selbst häufig vor. Wir erwähnen z. B. den in manchen Gesetzbüchern vorkommenden Straferlaß oder Strafmilderung bei thätiger Reue, das Institut der Kronzeugen in England, die Anzeigepflicht in gewissen Fällen, die Aussetzung von Belohnungen, um dritte zur Anzeige oder auch zur Verfolgung zu veranlassen, auch die Ausspielung des einen Verbrechers gegen den anderen, indem z. B. für die Einlieferung des Räuberhauptmanns oder der Raubgenossen Straffreiheit und noch dazu Belohnung seitens der Staatsgewalt versprochen wird. Was das deutsche Strafrecht anbetrifft, so liegt zwar nur eine indirecte, aber doch sehr nachdrückliche Anstellung Dritter zur Polizei im Preßgesetz vom 7. Mai 1874, indem dem Nachmann Straffreiheit versprochen wird falls er einen der Vormänner zur Anzeige bringt. Zur Verfolgung des Autors werden 4 Personen bestellt: Redacteur, Verleger, Drucker und Verbreiter; zur Verfolgung des Redacteurs 3: Verleger, Drucker und Verbreiter; zur Verfolgung des Verlegers 2: Drucker und Verbreiter; zur Verfolgung des Druckers eine: Verbreiter. — Durch Bestrafung der Nichtanzeige bei glaubhafter Kenntniß soll das Publikum zur Mithilfe veranlaßt werden bei den Verbrechen des Hochverrathes und ähnlicher, Mord, Raub, überhaupt bei gemeingefährlichen Verbrechen. Noch strenger ist das Sprengstoffgesetz, indem es nicht einmal einen strafbaren Versuch voraussetzt. Das Militär-Strafgesetzbuch kennt ebenfalls eine Anzeigepflicht im Falle des Kriegsverrathes, in Betreff der Fahnenflucht, der Meuterei. Das ungarische Strafgesetzbuch verlangt, daß sich das Publikum von dem Deserteur vollständig zurückzieht. Wer ihm Unterkunft giebt, oder ihm auf irgend eine Art behilflich ist, sich zu verstecken oder zu retten, verfällt in Strafe. Man sieht, das Heranziehen Dritter im Interesse der Verfolgung geschieht auf die mannigfachste Weise.

Nun giebt es Strafthaten, an denen weder die Betheiligten, noch auch Dritte ein Interesse an der strafrechtlichen Verfolgung der betreffenden Thäter haben, und bei denen, trotzdem das Gesetz keine unterstützende Maßregeln im Verfolgungsinteresse kennt. Dies ist ganz besonders der Fall beim verbotenen Glücksspiel und bei dem Spiel in auswärtigen Lotterien. Beim verbotenen Glücksspiel hat an sich kein Mensch ein Interesse an der Anzeige, am wenigsten natürlich der Gewinner; aber auch nicht der Verspieler, weil er sich in der Regel genirt, die Sache an die große Glocke zu hängen wegen der damit verknüpften Bloßstellung und weil er die verlorene Summe zufolge einer Anzeige und darauf folgender Untersuchung und Verurtheilung eines etwaigen gewerbsmäßigen Spielers doch nicht zurückbekommt. Die Anzeige von Spielaffären wird außerdem noch durch die schon oben gerügte Anschauung, daß Spielschulden Ehrenschulden sein sollen, verhindert. Der Wirth des Spiellokals, welcher ja selbst wegen Duldens verbotenen Glücksspiels sich strafbar macht, hat selbstverständlich ebenso wenig ein Interesse an der Anzeige; im Gegentheil! Dritte Unbetheiligte werden sich meistentheils sehr hüten, den Angeber zu spielen. Die Folge könnte nach den heutigen Anschauungen die gesellschaftliche Achtung sein. Folge des Zusammenwirkens all dieser Umstände ist die, daß der gewerbsmäßige Hazardspieler — im übrigen ist ja das Glücksspiel nicht strafbar — nur sehr selten zur Bestrafung gezogen werden kann. Es zeigt sich also ganz klar in diesem Falle: Die bloße Strafandrohung nützt so gut wie nichts zur Bekämpfung des Hazardspiels; es müssen vielmehr die Betheiligten selbst oder Dritte in das Verfolgungsinteresse gezogen werden. Thomsen schlägt nun vor, gegen den Wirth des Spiellokals schärfer vorzugehen, wie z. B. das Strafgesetzbuch von Newyork verordnet: Der Befehlshaber, Eigenthümer oder Miether eines Schiffes oder Flosses, welcher wissentlich ein Glücksspiel und Geld oder Vermögensgegenstände an Bord des Schiffes oder Flosses zuläßt, oder in Kenntniß der Thatsache dasselbe nicht sofort verhindert, ist mit einer Geldbuße bis zu 500 Dollars zu bestrafen, überdies ist er schuldig, dem Verlierenden die verlorene Summe oder den Werth der verlorenen Vermögensgegenstände zu ersetzen. Dieselbe Ersatzpflicht hat der Verleiter zum Besuche von Spiellokalen.

Unseres Erachtens würde es noch wirksamer sein, wenn man den Verlust in jedem, auch dem nicht strafbaren Hazardspiel civilrechtlich gegen den Gewinner einklagbar machte. Es werden sich genug Leute finden, die ihre Spielerehre daran geben, um ihr baares Geld wiederzubekommen, und durch solche Vorkommnisse würde das Hazardspiel sehr bald als solches in Mißcredit kommen.

Frühere Pläne gegen Marokko.

Hans Wachenhusen schreibt der „Frkf. Ztg.“: Es ist vielleicht von Interesse, bei Gelegenheit der Melilla-Affäre jenes frühere Rencontre zur Sprache zu bringen, das der preußische Prinz-Admiral **Adalbert** mit den Riffpiraten bestand. Manchem ist es noch in Erinnerung, daß der Prinz, als die preußische Brigg „Flora“ von jenen Räubern am Riff ausgeplündert worden, einige Jahre später von Bord der Corvette „Danzig“ bis Melilla einen Landgang machte, um die Küste kennen zu lernen. Die Mannschaft wurde von den Riffenos überfallen, es gab einige Todte, und der Prinz selbst wurde im Kampf verwundet. Man brachte die Todten nach Gibraltar, um sie dort zu bestatten. Der Prinz hatte seitdem einen Zahn auf diese Banden. Minutoli, der frühere Polizei-Präsident von Berlin, dem man das Kreuz für das aufgeladen, was unter seiner Amtsführung 1848 in Berlin geschehen, dem man dafür den wenigstens damals noch sehr überflüssigen Posten eines General-Consuls in Spanien mit dem Amtssitz in Cadiz gegeben, Minutoli erzählte mir nach jenem Kampf bei Melilla in Madrid, er habe den Befehl erhalten, die marokkanische Küste von Cadiz aus zu bereisen und der Admiralität genau Mittheilung über dieselbe einzusenden. Er vertraute mir sogar an, daß es im Werk sei, zwischen Spanien und Preußen eine gemeinschaftliche Expedition gegen Marokko zu unternehmen. Spanien hatte seit undenklichen Zeiten viel Unbill an der Küste von den marokkanischen Piraten zu erdulden gehabt, die sogar ganze Niederlassungen an derselben überfallen; beide Staaten wollten also ein Exempel statuiren. So unwahrscheinlich mir die Sache vorkam, die ich einen grünen Plan nannte — Minutoli, der gewissenhafteste Beamte, zeigte mir das Concept seines Berichtes. Nach Berlin zurückgekehrt, suchte mich der Geh. Admiralitätsrath Gäbeler auf, mir meldend, der Prinz-Admiral wünsche von mir Mittheilungen über die marokkanische Küste. Prinz Adalbert war von seiner Verwundung wieder hergestellt; er gestand in der That, er habe sich ernstlich mit dem Plan einer Revanche-Expedition beschäftigt, es sei sein sehnlicher Wunsch, diesem Seeraub ein Ende zu machen, und ich ging noch weiter in unserer ersten Unterhaltung; ich setzte mich auf mein Steckenpferd, das Colonisationswesen, und knüpfte meine schon mehrmals öffentlich ausgesprochene Ueberzeugung daran, Preußen, überhaupt Deutschland müsse eine Colonie erwerben; dort in den fruchtbaren Niederungen diesseits des Atlas sei eine solche bei dieser Gelegenheit, also unmittelbar an der Schwelle Europas, zu erwerben; mit einigen Schiffen schieße man sämmtliche Raubnester an der Küste zusammen. Der Prinz war dem Gedanken sehr zugängig; wiederholt gab er mir Gelegenheit, mit ihm über seinen Plan zu sprechen, aber schließlich verlor er den Muth, erklärend, er dringe weder beim Könige, noch beim Ministerium durch; die Sache sei aussichtslos.

Heute nun wäre die beste Gelegenheit gegeben, den Rest des nord-afrikanischen Küstenlandes, der noch in Barbaren-Händen, und wahrlich nicht den schlechtesten, ich sage sogar: den unentbehrlichsten, weil er Europa gegenüber liegt, der Civilisation zu gewinnen, die im Besitz der Mauren versandeten Häfen wiederherzustellen und blühende Städte zu gründen, wo jetzt Faulheit, Fanatismus und Raubsucht eines zerlumpten Gesindels die lebhafteste Wasserstraße Europas beherrscht. Aber wie dies geschehen soll, das ist die große Frage. Frankreich soll schon die Gelegenheit benutzt haben, beim Sultan wieder einmal Beschwerde zu führen wegen der Grenzverletzungen und Ueberfälle der marokkanischen Stämme in der Provinz Oran, denn diese wagten sich raubend bereits bis nach Sebdon, dem letzten französischen Fort an der Schwelle der kleinen Sahara, und nach Tlemcen, der blühenden Handels- und Karawanenstadt, die sich 1836 so tapfer gegen Cavaignac wehrte und sich erst ergab, als dieser seine Geschütze gegen die in hoher Heiligkeit stehende Moschee richtete, um sie zusammenzuschießen.

Ob es zu einer vereinten Operation Frankreichs und Spaniens kommen wird, das hängt von dem Lauf der Ereignisse ab. Das erstere hat großes Interesse an der Meerenge schon wegen der Route seiner Depeschenschiffe von Rouen nach Algerien. Ob England Miene machen wird (bis jetzt leugnet es die Absicht) bei dieser Gelegenheit einen Conflict der Mittelmeerstaaten herbeizuführen, der für Europa sehr beunruhigend werden könnte? Ganz passiv wird es kaum bleiben, denn von Gibraltar aus ruhig Dem zuschauen, was möglicherweise diesem gegenüber geschieht, das ist kaum denkbar. Jedenfalls sollte man die Gelegenheit nicht versäumen, diese Lumpenbanden über den Atlas zu jagen, in deren elenden Hütten hier und da sogar noch der Schlüssel des Hauses aufbewahrt wird, das ihre ritterlichen Ahnen im Königreich Granada besessen, weil nach einer Prophezeiung sie dereinst siegreich dahin zurückkehren würden. Es ist das eine furchtbare Ironie, wenn man sich sagt, daß die Vorfahren dieses elenden Gesindels die Alhambra, den Generalif und alle die Wunderbauten Andalusiens errichtet, aber der Glaube macht nirgendwo so selig wie im Reiche Mahomeds.

Reform der Strafprozeßordnung.

Unter dem Titel „Zur Reform der Strafprozeßordnung“ hat die „Nordd. Allgem. Ztg.“ neuerdings eine Artikelserie begonnen, aus deren Inhalt man wohl mit Recht Schlüsse auf die gesetzgeberischen Vorschläge ziehen kann, welche den Reichstag in der bevorstehenden Session im Zusammenhang mit der Vorlage betreffend die Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern der Landgerichte und die Entschädigung unschuldig Verurtheilter beschäftigen werden. Danach scheint es sich um eine ziemlich weitgehende Revision der Strafprozeßordnung zu handeln. Aber von einem Eingehen der Justizverwaltung auf den Vorschlag des letzten Juristentages, die Mitwirkung der Laien auch bei den mittelinstanzlichen Gerichten — Strafkammern der Landgerichte — eintreten zu lassen, hat man allem Anscheine nach fürs erste abgesehen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat schon vor einigen Wochen diesen Vorschlag ziemlich kurz als einen unreifen zurückgewiesen. Dieses Mal aber geht sie etwas mehr auf die Gründe ein, welche der Mitwirkung der Laien in diesem erweiterten Umfange entgegenstehen. In dem Einwand, daß die Kreise der Bevölkerung, aus denen die Schöffen vorzugsweise gewählt zu werden pflegen, schon durch die bisherige Einrichtung in erheblicherem Umfange in Anspruch genommen werden, schon jetzt mehr als wünschenswerth belastet sind, begegnen sich die Ausführungen des officiösen Blattes mit den juristischen Kreisen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berechnet, daß zur Zeit die Schöffen durchschnittlich 35 Tage jährlich durch die Theilnahme an der Rechtsprechung in Anspruch genommen werden, wobei sie leider die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Schöffen nicht anführt. Sollen Schöffen auch zu den Sitzungen der Strafkammern der Landgerichte hinzugezogen werden, so würde diese Belastung allerdings erheblich verstärkt werden. Bei der Mehrzahl der Landgerichte halten die Strafkammern wöchentlich mindestens 4 Sitzungen von einer 8—10stündigen Dauer ab.

---

2)

Wenn das Laub fällt. (Nachdr. verbot.)

Plauderei aus dem Seebad von Hans Wolff.

Einige Kurgäste, Offiziere in Civil gehen an Villa Miramare vorüber und schauen interessirt hinauf.

„Wie man bei dem scheußlichen Wetter nur so lachen kann“, näselt der jüngste von ihnen, klemmt das Monocle ein und sieht sich per Distance „die Mädels“ an. Dann greift er erschrocken nach dem Hute und grüßt ehrerbietig hinauf.

„Donnerwetter, das ist ja wahrhaftig die kleine Lingen, habe ich ja gar nicht hier vermuthet, da muß ich doch gleich heute Besuch machen.“

„Hat sie Geld?“ fragte trocken sein Kamerad.

„Na und ob“ erwidert der jüngste Lieutenant und läßt vor Aufregung das Monocle fallen. „Fräulein v. Lingen hat zwei Güter!“

„Schau, schau solche Goldfischchen hier, Kleiner? Da müssen wir uns doch mal ins Zeug werfen, Teufel ja, und wir sind schon fünf Tage hier und wissen von nichts.“

Der Dritte der Herren, eine mittelgroße elegante Erscheinung mit tiefbraunem Teint, schwarzem Haar und Schnurrbart betheiligte sich nicht an der Unterhaltung und doch haben seine ernsten Augen Secunden lang an Gertrauts blassem Gesicht gehangen. Er läßt die Anderen ruhig die Lingen'schen Familien- und Vermögensverhälttnisse erörtern und sagt dann plötzlich scheinbar gleichgiltig:

„War die blonde Dame Fräulein v. Lingen?“

„Wie meinen Herr Major? Bewahre, die kleine Brünette ist's! Die Blonde ist ein Fräulein Blech, hochmüthig wie keine, sieht über unsereinen weg, als wäre man Staub und hat —“

„Auch zwei Rittergüter?“ unterbricht lächelnd der Major.

„Keine Spur, Herr Major — keine Spur! Sie hat eine kleine Rente, zum Verhungern zu viel, zum Leben zu wenig, und giebt nebenbei Malstunden. Dabei besitzt sie einen ganz unglaublichen Stolz — Bettelstolz bei Gott“ der Sprecher zwirbelt sichtlich aufgeregt sein spärliches rothes Bärtchen.

„Sie scheinen ja merkwürdig gut orientirt zu sein“ sagte der Major mit leisem Spott, „sind das übrigens die Lingens aus Oberhof, da finde ich ja Verwandte hier.“

Der kleine Lieutenant legt unwillkürlich noch mehr Respect und Ergebenheit in seinen Ton und berichtet eifrig, daß Herr Major Recht haben, es seien in der That Lingens aus Oberhof.

Unterdessen fragt Traute ihren Besuch, ob Papa Lingen auch einverstanden sein würde, „ein unbesoldeter Assessor, Lotte?“ Die schwarzen Schelmenaugen der jüngsten Braut der „Saison“ blitzen muthwillig auf:

„Ich hoffe ja! Mein guter alter Papa schlägt mir nie etwas ab, ich bin ja auch sein Einziges, und wenn nicht, dann mußt du helfen, du bist sein Verzug, und was du sagst, das findet er immer richtig. Aber Tante Clotilde wird mit dem Frühstück auf mich warten und wahrscheinlich Weinkrämpfe bekommen, wenn sie heute das traurige Ergebniß ihrer mühevollen Erziehung erblickt — wie eine junge Dame Morgens von sieben bis neun Uhr mit einem jungen Herrn im Regen promenirt, sich beim Kopf nehmen und küssen läßt und das alles ohne Cerberus, ha ha ha ha, ach Traute! Und verschweigen kann ich nichts, denn daß ich Braut bin, sehen sie mir an der Nasenspitze an und da wird gleich gebeichtet. Adieu, Schatz, — Nachmittag sehen wir uns auf dem Seesteg, da gratulirst du in aller Form. — Mein Max ist entzückend; bringe aber nicht den entsetzlichen Julius mit — weißt du, mich hätte der schon todt gemacht mit seinem Motiv. Ha ha ha! ich hielte das nicht aus.“

„Laß ihn doch, Lotte, mir macht er vielen Spaß. Arbeiten darf ich noch nicht, die Unterhaltung mit Menschen, die allem Anschein nach ihren Geist daheim gelassen haben, reizt mich nicht, und da amüsire ich mich mit Julchen manchmal vorzüglich, glaube es nur.“

„Allen Respect vor deiner Engelsgeduld! Auf Wiedersehen, Schatz.“

„Adieu, Lottchen!“

* *

Ein heißer Sommernachmittag. Das Seebad zeigte ein anderes Bild. Ueberall helle Gesichter. Am Strand ein vielstimmiger Kinderjubel. Französische Bonnen, russische und polnische Kinderwärterinnen in Nationaltracht, Spreewälderinnen in ihren weitgebauschten Röcken bewegen sich zwischen den kleinen, meist sehr herausgeputzten Menschengruppen einher. Auf dem breiten, weit in die See hineingebauten „Steg“ promenirt eine dichte, farbenprächtige Menschenmenge. Alle möglichen und unmöglichen Damentoiletten — verschiedene Uniformen der nahen Garnison — elegantes Civil — Gigerln — geben ein interessantes Gemisch. Dazu ein Geschwirr der verschiedenen Sprachen. Im weiten Kurgarten dasselbe Gewoge. Die Kurkapelle spielt die Cavalleria Rusticana. Am Orchester steht ein Halbkreis von eifrigen Lauschern, die nichts von den weichen Klängen des Intermezzos verlieren wollen.

Auf der oberen Steinterrasse des Kurhauses sitzt Baron Lingen mit dem „neuesten Brautpaar“, daneben die Hausdame, Fräulein Clotilde, und Major v. Türkheim.

„Ich gehe einmal mit Max auf den Steg, Papachen“, sagte Lotte, „bitte, passe doch auf, wenn Traute Blech mit ihrem Motiv-Vetter kommt und halte sie auf, ja Papachen, bitte!“

Der Baron nickt ihr zerstreut zu, schaut dem Brautpaare nach und blickt dann seitwärts nach dem südlichen Eingang. Da tritt eben Gertraut mit Tante und Vetter in den Kurgarten.

„Pardon, lieber Türkheim!“ ruft hastig der Baron und eilt mit jugendlicher Geschwindigkeit die Stufen hinab, um den Auftrag seiner Tochter auszurichten. Traute will ihm folgen, da schaut sie hinauf und in die auf sie gerichteten ernsten Augen Türkheims — sie zieht den schmalen Fuß von der Stufe zurück und sagt verwirrt: „Ich muß doch noch erst einmal zur Tante, ich komme nachher mit Lotte“, dann wendet sie sich dem Seesteg zu.

Manches Auge wendet sich nach der formenschönen, schlanken Gestalt in dem schlichten, weißen Wollkleide.

„Ein ideales Mädchen“, schwärmt Baron Lingen, „sie kommt mir immer wie ein Schwan zwischen bunten Küchen vor, wenn sie so in ihrer vornehmen Einfachheit zwischen all den bunten Glanztoiletten auftaucht. An der ganzen hohen Gestalt nichts Farbiges außer dem kunstlosen Erikastrauß im Gürtel und doch drehen sich die Leute überall nach ihr um — schade daß das prächtige Haar zum Kuckuk ist.“

„Was ist's mit dem Haar“, fragt der Major, ohne die Augen von der Fortschreitenden zu wenden, und Fräulein Clotilde erklärt eifrig, daß Traute ein böses Nervenfieber gehabt, das ihr die langen aschblonden Zöpfe genommen und die rosigen Wangen blaß und schmal gemacht habe.

Traute geht ohne die ihr geltenden Grüße zu bemerken, links vom Seesteg ab dem Walde zu. Das Herz klopft ihr zum Zerspringen. Major v. Türkheim!

Gertraut kennt ihn seit Jahren. Er stand

Freilich würde die Zahl der dadurch in Anspruch genommenen Laien sehr erheblich hinter den bei den kleinen Schöffengerichten beschäftigten zurückstehen. Gleichwohl scheint man dem Gedanken einer erweiterten Mitwirkung von Laien bei der Rechtsprechung nicht absolut verneinend gegenüberzustehen. Wenigstens wird jetzt, nach einem Hinweis auf die starke Inanspruchnahme der Geschworenen, die Nothwendigkeit betont, einer etwaigen weiteren sachlichen Ausdehnung der Laienantheilnahme eine Beschränkung in der Zahl der Mitwirkenden entgegenzusetzen. Bei den kleinen Schöffengerichten, die ja jetzt nur aus einem Richter und zwei Schöffen bestehen, ist eine solche Beschränkung der Zahl nicht möglich. Die Erwägung kann sich demnach zunächst auf die Zahl der Geschworenen beziehen. Versuche in dieser Richtung sind bekanntlich schon vor längerer Zeit gemacht worden durch Abänderung der Bestimmungen über die Schwurgerichte, wonach anstatt 12 nur 7 Geschworene mitwirken sollten. Der Versuch ist damals zwar nicht im Bundesrath, wohl aber im Reichstag gescheitert und hätte auch jetzt kaum bessere Aussicht. Es bliebe dann nur die Möglichkeit, im Falle der Heranziehung von Laien bei den Landgerichten die Zahl derselben zu verringern. Die Voraussetzung dafür wäre aber, daß auch die Zahl der Richter vermindert würde, und zwar von 5 auf 3, wofür übrigens schon der Umstand spricht, daß die Besetzung der landgerichtlichen Strafkammern mit 5 Richtern nur in Rücksicht auf den Wegfall der Berufung erfolgt ist.

Wird die Berufung zunächst wieder eingeführt, so stände der Herabsetzung der Richterzahl auf drei ein wesentliches Bedenken nicht entgegen, aber auch dann würde eine geringere Zahl von Schöffen als vier nicht ausreichen.

Deutschland.

Berlin, 10. Novbr. Die Mittheilung, daß der Generaldirector der indirecten Steuern, Geh. Rath **Schomer**, seinen **Abschied** erbitten wolle oder gar schon erbeten habe, muß in dem jetzigen Augenblick überraschen, da Herr Schomer an den Vorarbeiten für die Tabakfabrikatsteuer auch bisher schon nicht betheiligt gewesen ist. Daß Herr Schomer gegen die Fabrikatsteuer ist, unterliegt freilich keinem Zweifel. Man braucht sich nur der im Jahre 1878 vom Bundesrath eingesetzten Tabakenquetecommission zu erinnern, in der Herr Schomer die Fabrikatsteuer von Anfang bis zu Ende bekämpft hat. Die Informationsreise zur Prüfung der amerikanischen Verhältnisse hat Herr Schomer damals im Auftrage der Enquete-Commission unternommen. Zudem ist damals die Einführung der Fabrikatsteuer ernstlich nicht in Frage gekommen. Das „Ideal" des Fürsten Bismarck war bekanntlich das Monopol.

Berlin, 11. Novbr. Der preußische **Landtag** soll zu dem verfassungsmäßig spätesten Zeitpunkt, zum 16. Januar n. J., berufen werden. Das gesammte Material, das für den Landtag bestimmt ist, ist in den Vorarbeiten soweit gefördert, daß es dem Hause größtentheils gleich bei dem Zusammentritt unterbreitet werden kann. Eine Reihe von Entwürfen provinziellen Inhalts soll zuerst an das Herrenhaus gelangen.

* **[Zulassung fremdländischer Auswanderer.]** Der Minister des Innern hat den Landespolizeibehörden erneut die strenge Nachachtung der Vorschriften über die Zulassung fremdländischer Auswanderer in Erinnerung gebracht. Den Eisenbahnverwaltungen an der russischen Grenze hat dies Anlaß zur Bekanntmachung folgender Vorschriften gegeben:

An russische Auswanderer dürfen Fahrkarten nur von den Grenzstationen nach den Controlstationen verkauft werden, und zwar nur dann, wenn diese sich im Besitz eines vorschriftsmäßigen Passes und einer Kajütenfahrkarte zur Ueberfahrt nach Amerika befinden. An solche Auswanderer, die durch Umgehung der Grenzstationen preußisches Gebiet betreten, dürfen durch Vermittelung dritter Personen Fahrkarten nach einer Linienstation erhalten haben, dürfen auf den im Innern Preußens gelegenen Stationen Fahrkarten nach denjenigen Seehafenstationen verkauft werden, für welche die im Besitze der Auswanderer befindlichen Seefahrkarten gelten, jedoch mit Ausnahme der Elbhafenstationen Hamburg und Cuxhaven, für die der Besitz einer Kajütenfahrkarte nach Amerika nachzuweisen ist. Nach Stationen im Innern Preußens dürfen keinerlei Fahrkarten an Auswanderer verkauft werden.

* **[Weibliche Studenten in Heidelberg.]** Aus Heidelberg meldet man der „N. B. C.": Nachdem die naturwissenschaftliche Facultät der hiesigen Universität weibliche Studenten zum Besuch der Vorlesungen zugelassen hat, ist nunmehr auch in der philosophischen Facultät [illegible], daß kein principielles Hinderniß bestehe, weibliche Studenten zu der Doctorpromotion zuzulassen. Die Dame, welche die Entscheidung dieser principiellen Frage veranlaßt hat und zum Doctorexamen zugelassen werden soll, ist eine Tochter des berühmten Juristen Windscheid.

* **[Gewerbesteuer-Veranlagung.]** Nach den Ergebnissen der Gewerbesteuer-Veranlagung von 1893/94 beläuft sich die Zahl der zur Gewerbesteuer Veranlagten für 1892/93 auf 890 420, für 1893/94 auf 438 940, hat sich somit um 451 480, d. h. um 50,7 Proc. gegen das Vorjahr vermindert. Das Gewerbesteuer-Veranlagungssoll beträgt 1893/94 19 950 910 Mk., für 1892/93 19 206 586,18 Mk., hat sich also um 744 323,82 Mk., d. h. um 3,9 Proc. gegen das Vorjahr vermehrt.

Coloniales.

* **[Gehaltsätze bei der ostafrikanischen Schutztruppe.]** Das allgemeine Kriegsdepartement des Kriegsministeriums hat vor kurzem an sämmtliche Generalcommandos sowie die Generalinspectionen des Ingenieur- und Pioniercorps sowie der Festungen und der Fußartillerie eine Uebersicht der Gehaltssätze bei der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika zur Kenntnißnahme übersandt. Danach beziffern sich die Gehälter der Offiziere: für Oberführer auf 12 000 Mk. jährlich, für Compagnieführer auf 9000 Mk., für Lieutenants auf 5000—7200 Mk. Für Sanitätsärzte: für den Chefarzt auf 12 000 Mk., für Oberärzte auf 9600 Mk., für Aerzte auf 6000—7200 Mk. Für Stabsoffiziere: für Zahlmeister-Aspiranten auf 4800—5400 Mk., für Oberfeuerwerker auf 4800 Mk. Für Unteroffiziere: für Feldwebel auf 3600 Mk., für Sergeanten und Unteroffiziere auf 2400—2760 Mk., für Schreiber (im Unteroffiziersrange) auf 3200—4000 Mk., für Lazarethgehilfen auf 2400—2760 Mk. Für Beamte: für Oberbüchsenmacher auf 4800 Mk., für Unterbüchsenmacher auf 3000 Mk.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. November. Der „Reichsanzeiger" meldet, der Minister der öffentlichen Arbeiten, **Thielen**, hat am 28. Oktober einen **Runderlaß** an alle Regierungspräsidenten gerichtet, in dem unter Hinweis auf die früheren Verfügungen, nach welchen zu **Wasserbauten**, durch welche die Richtung des Stromes, der Zustand der Schifffahrt oder die Sicherung und Bewässerung sowie Entwässerung benachbarter Ländereien in ein anderes Verhältniß kommen, vorher die landespolizeiliche Genehmigung einzuholen nöthig war, aufmerksam gemacht wird, daß diese Bestimmungen auch für Anlagen zu gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecken, sowie ebenfalls zur Wasserversorgung benachbarter Ortschaften gelten. Durch eine zu freigebige Verfügung über die Wasserschätze würden die Interessen der Schiffahrt gefährdet und würde die Möglichkeit in Frage gestellt, für die Zukunft das Wasser für wichtigere Zwecke auszunutzen. Daher sei eine größere Zurückhaltung der Wasservorräthe angezeigt.

— Auch die „**Kreuzztg.**" hört, die **russischen Unterhändler** hätten neuerdings ein Provisorium auf Grundlage des Status quo ante vorgeschlagen. Selbstverständlich sei der Vorschlag diesseits für unannehmbar erklärt worden.

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**" weist nochmals die **Angriffe der „Kreuzztg."** zurück, welche gegen die überwiegende **Mehrheit des preußischen Beamtenthums** zu Felde zieht, indem sie schreibt:

Heute noch gelten die Grundsätze Friedrich Wilhelms I., welcher für den Beamten Verstand, Redlichkeit, Tüchtigkeit und Fähigkeit verlangte, sonst aber beim Vorschlagen von Beamten keinerlei Nebenabsichten gelten ließ. Mit der vereinzelten Besetzung von Ministerialämtern mit Persönlichkeiten bestimmter parteipolitischer Richtung seien nur schlechte Erfahrungen gemacht worden. Der Einfluß des Beamtenthums sei im Laufe der Zeiten ständig zurückgegangen, aber die Bureaukratie sei ehrenwerth, kenntnißreich und arbeitsam geblieben und werde dadurch von solchen Parteien, denen die großen politischen Ziele entschwunden sind, als ein starkes Hinderniß empfunden, namentlich dann, wenn es sich darum handelt, den einseitigen Interessen im staatlichen Leben das Uebergewicht zu verschaffen.

Andererseits stehe die Bureaukratie den großen neuen Aufgaben oft rathlos gegenüber und sei für die neuen Ideen nicht leicht gewonnen. Darum könne sie trotz ihrer Tugenden von kraftvollen und genialen Staatsmännern, wie Fürst Bismarck einer war, als Fessel der Staatsleitung verurtheilt werden. Doch habe auch Bismarck trotz seiner langjährigen Machtvollkommenheit die Bureaukratie nicht zerstört. Wenn der große Staatsmann zuweilen sich hart über die Bureaukratie ausgelassen habe, so sei das keine demagogische Thätigkeit, dazu war sein Gesichtskreis zu weit, sein Ziel zu hoch. Anders aber sei es, wenn ein Parteiblatt ohne den weiten Gesichtskreis Bismarcks und sein Ziel, gegen die Bureaukratie als Gegner der Mittelstände und Gönner des Kapitals und der Juden, als Feind der Landwirthschaft zum Unglücke des Landes mit allgemeinen dunklen Behauptungen hetze.

— Der Reichscommissar v. Wermuth veröffentlicht heute ein Verzeichniß, welches in kleinem Druck acht Seiten des „Reichsanzeigers" füllt, über die auf der **Ausstellung in Chicago** prämiirten **deutschen Firmen.**

— Auch der Rittergutsbesitzer Amtsrath **Roth** auf Wederitz, Kreis Gardelegen, welcher im Jahre 1890 als nationalliberaler Candidat für das Abgeordnetenhaus gewählt war, hat am Dienstag in der Wahlmänner-Versammlung zu Gardelegen seinen **Austritt aus dem Bunde der Landwirthe** erklärt. Nach seiner Meinung erstrebe der Bund nicht sowohl das Heil der Landwirthschaft, als daß er vielmehr die conservativen Parteiinteressen zu fördern trachte.

— Nach einer Meldung der „Nat.-Ztg." ist ein **Zuckersyndicat für Ostafrika** in der Bildung begriffen. Auch das Auswärtige Amt stehe dem Unternehmen helfend und fördernd zur Seite, da nach den amtlicherseits in Ostafrika über die Zuckerrohr-Verhältnisse am Pangani gepflogenen Untersuchungen die Anlage einer mittleren, mit Dampf betriebenen Centralfabrik Aussichten auf Erfolg habe.

— Der „Nat.-Ztg." wird aus **Jaffa** geschrieben: Das diesjährige **Missionsfest der deutsch-evangelischen Gemeinden in Palästina** wurde in diesem Jahre etwas verspätet, am 29. Oktober, in Jerusalem abgehalten und hat einen schönen Verlauf genommen. Die Verspätung wurde hervorgerufen durch den Wunsch, zugleich mit demselben die feierliche **Grundsteinlegung zur neuen evangelischen Kirche in Jerusalem** zu verbinden. Auch war die evangelische Kirche in Bethlehem, deren Einweihung ebenfalls geschehen sollte, noch in einzelnen Punkten zu vollenden. Im Beisein der zahlreich erschienenen Colonisten von Jaffa und Haifa und unter starker Betheiligung der evangelischen Zugehörigen aus Jerusalem und Umgebung wurde am 31. Oktober die Grundsteinlegung vollzogen. Von auswärts waren anwesend der Präsident des preußischen Oberkirchenraths, **Dr. Barkhausen**, als Vertreter des Kaisers, die deutsche Botschaft in Konstantinopel war durch den zweiten Botschaftssecretär vertreten. Ferner waren anwesend Geheimrath Adler aus Berlin, welchem die Oberleitung des Baues nach dem von dem Kaiser genehmigten Plan anvertraut war, außerdem der Gouverneur von Jerusalem, der deutsche Consul und der englische Bischof von Jerusalem, sowie die deutsch-evangelische Geistlichkeit dieses Landes unter Führung des verdienstvollen Pastors Schlicht. Der 31. Oktober 1893 wird allezeit als einer der wichtigsten Tage in der Geschichte des deutsch-evangelischen Kirchen-Gemeindewesens in Palästina verzeichnet stehen. Die erhebende Feier wurde eingeleitet durch Musik und Gesang, dann folgte eine Ansprache und das Weihegebet durch Pastor Schlicht, worauf der Präsident v. Barkhausen nach einer eindrucksvollen Rede die kaiserliche Urkunde verlas, welche in eine Kapsel gelegt und in den Grundstein eingemauert wurde. Nach dem Schlußgebet, der Segensertheilung und dem Gemeindegesang endete die schöne Feier; Nachmittags fand eine Nachfeier im Freien statt, bei welcher die fremden Gäste Gelegenheit nahmen, sich mit den deutschen Colonisten zu unterhalten und Gedanken auszutauschen. Das Interesse an den Verhältnissen und die Liebenswürdigkeit, welche besonders der Präsident v. Barkhausen bewies, haben vortrefflich gewirkt. Dem Kaiser aber gebührt unser tief gefühlter Dank, so wird aus Jerusalem gemeldet, für seine Fürsorge und es wurde diesem Danke zunächst in einem Telegramm vom Festplatz aus Ausdruck gegeben.

— Das alte **Bundespalais in Frankfurt a. M.** ist für die Postverwaltung daselbst für $1\frac{1}{2}$ Mill. Mk. angekauft worden.

Schneidemühl, 11. Novbr. Der **Senkbrunnen** ist heute Nachmittags zwei Uhr in Folge Erdrutsches von der Erdoberfläche verschwunden. Die Bohrlöcher sind in Folge dessen verstopft und es quillt kein Wasser mehr hervor.

München, 11. Novbr. Finanzminister **v. Riedel** ist heute Vormittags nach **Berlin** abgereist.

— Den neuesten Nachrichten zufolge hat der Prinzregent den **Prinzen Leopold** zum **Generalinspecteur der bairischen Armee** ernannt.

Stuttgart, 11. Novbr. Bei der **Landtagswahl** in **Reutlingen** hat der demokratische Reichstagsabgeordnete **Payer** über den nationalliberalen Candidaten **gesiegt.**

Oels, 11. Novbr. Nach soeben hier eingetroffener Meldung ist der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen erheblicher **Wechselfälschungen** steckbrieflich verfolgte Rittergutsbesitzer Alexander **v. Mitschke-Collande** in **Wien verhaftet** worden und ins Gerichtsgefängniß zu Ratibor eingeliefert worden.

Wien, 11. Novbr. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Grafen **Schönborn** und **Wurmbrand** sich zur Uebernahme der **Portefeuilles** der **Justiz** und des **Handels** bereit erklärt hätten, so daß die gesammte Cabinetsliste der Genehmigung des Kaisers bereits unterbreitet werden kann. Zufolge einer Meldung der „Neuen freien Presse" wird das Amtsblatt bereits morgen die Enthebung des Ministeriums Taaffe und die Ernennung der neuen Minister kundgeben.

Der **Kaiser** hat dem früheren Ministerpräsidenten **Taaffe** sein **Bildniß** in prachtvollem Rahmen mit huldvoller Widmung übersandt.

Bern, 11. Novbr. Der **Winterthurer „Landbote"**, ein demokratisches Blatt, erklärt, wenn die **Anarchistenattentate** sich wiederholen, werden die Staaten gezwungen sein, durch eine internationale Abmachung eine Art Kriegsordnung gegen die Anarchisten aufzustellen, welche Männer, Frauen und Kinder erbarmungslos morden. Aufs schärfste sei auch gegen die anarchistischen Agitatoren einzuschreiten.

Paris, 11. Novbr. Man versichert, die **ministerielle Erklärung** an die Kammer solle in Bezug auf die **Einkommensteuer** folgenden Satz enthalten: Die Regierung sei entschlossen, jeden Steuergesetzvorschlag, welcher den Charakter einer Progressivsteuer oder überhaupt einen inquisitorischen Charakter hat, unberücksichtigt zu lassen. Die Regierung wird sich an die General Dodds im April ertheilten Instructionen halten und wird nur mit Behanzin verhandeln. Daher wurde der gestern von London angekommene Gesandte Behanzins nicht empfangen.

— Die **Unterrichtsbehörde** hat sämmtlichen **Volksschullehrern** in den Ostgrenzdepartements mitgetheilt, daß sie darauf achtet, der Schuljugend einzuschärfen, daß sie gegebenen Falls einem **eindringenden Feinde** keinerlei **Auskünfte** geben dürfe, gleichviel worüber sie auch befragt werden möge.

Rom, 11. Novbr. Der **Papst ist wieder hergestellt** und hat heute Audienzen ertheilt.

Konstantinopel, 11. Novbr. Der Sultan hat dem **französischen Ministerpräsidenten Dupuy** den Großcordon des **Osmanie-Ordens** verliehen.

Am 13. November: S.-A. 7.10. S.-U. 3.49 **Danzig, 12. Nov.** M.-A. b. Tg. M.-U. 6.31.

Wetteraussichten für Montag, 13. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist trübe, normale Temperatur, Niederschläge, Nachtfrost. Lebhafter Wind a. d. Küsten.

Für Dienstag, 14. November:
Veränderlich, kühler, Nachtfrost. Frischer Wind.

* **[Geschäftssprache der katholischen Kirchenvorstände.]** Im Einvernehmen mit den Ober-Präsidenten von Westpreußen, Posen und Pommern ist vom Erzbischof von Gnesen und Posen unterm 9. v. Mts. ein Nachtrag zur Geschäftsanweisung für die katholischen Kirchenvorstände und Gemeindevertretungen in den Erzdiözesen Gnesen und Posen erlassen worden. Dieser Nachtrag bestimmt, daß die bezeichneten Körperschaften sich in ihren Verhandlungen und ihrem schriftlichen Verkehr der deutschen Sprache zu bedienen haben, wo dies bisher thatsächlich geschehen ist oder wo Kirchenvorstand und Gemeindevertretung solches beschließen. Die Verkehrssprache mit allen Behörden, Beamten und politischen Körperschaften des Staates bleibt ausschließlich die deutsche Sprache. Der Verkehr mit dem Patron geschieht in deutscher Sprache überall da, wo der Patron der deutschen Nationalität angehört und nicht selbst wegen seiner Kenntniß der polnischen Sprache auf den Gebrauch der deutschen Sprache ausdrücklich verzichtet.

* **[Viehzählung.]** Der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat, um die Einwirkungen des diesjährigen Futtermangels auf den Viehstand ersehen zu können, eine außerordentliche Viehzählung angeordnet, welche jedoch auf den Rindvieh- und Schweinebestand beschränkt sein soll. Diese Viehzählung ist, um ihr Ergebniß mit der vorjährigen entsprechenden Aufnahme vergleichen zu können, an demselben Kalendertage, wie diese, also am **1. Dezember d. J.**, vorzunehmen. Während bei den Schweinen die Zählung sich auf die Gesammtzahl aller vorhandenen Thiere beschränken kann, ist bei dem Rindvieh eine Trennung zwischen denjenigen Thieren im Alter bis zu zwei Jahren und denjenigen im Alter von zwei und mehr Jahren, und zwar in der zweiten Klasse — wegen der Nachzucht — mit besonderer Ermittelung der Zahl der Kühe erforderlich. Die Landräthe, Magistrate ꝛc. sind seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten hierselbst angewiesen worden, das Erforderliche schleunigst zu veranlassen und die Uebersichten ihm bis zum 10. Dezember cr. einzureichen.

* **[Wohlthätigkeits-Concert.]** Zum Besten für die Armen- und Krankenpflege zu Stadtgebiet-Ohra hatte ein Lokal-Comité gestern Abend in dem Saale der „Ostbahn" ein Concert veranstaltet, dem sich verschiedene tüchtige musikalische Kräfte unserer Stadt bereitwilligst zur Verfügung gestellt hatten. Der Saal war fast bis auf den letzten Platz gefüllt, und der Beifall, der den einzelnen Vorträgen gespendet wurde, war ein reicher und wohlverdienter. Eröffnet wurde der Abend mit dem schwungvollen Eingangschor aus Zöllners „Columbus", der bekanntlich vor 14 Tagen im großen Schützenhaussaale mit Erfolg zur Aufführung gelangt war. An Stelle des erkrankten Dirigenten Weber hatte Herr Brandstätter die Leitung des Sängerchors des Danziger Lehrervereins übernommen. Dieser Chor sowohl, wie die kleineren Lieder wurden mit Präcision und großer Frische von der wackeren Sängerschaar zu Gehör gebracht. Herr Dr. Kresin spielte die Troubadour-Symphonie und zwei Compositionen von Georg Haupt, Tarantelle und Abendlied, und machte auch gestern wieder mit der Wiedergabe derselben die oft an ihm gerühmten Vorzüge seines schönen Spiels wahr. Herr G. Haupt brachte die schwierige sog. Revolutionsetude und die Etude 1 opus 25, sowie den Tannhäusermarsch in der Liszt'schen Bearbeitung mit feinem Verständniß zum Vortrag. Frau Küster wurde leider bei dem Vortrage des zweiten Liedes von einer Ohnmacht befallen, die ihr weiteres Mitwirken unmöglich machte. Im ganzen war der Erfolg des Abends sowohl in künstlerischer als auch pecuniärer Beziehung ein voller zu nennen, was bei dem wohlthätigen Zweck, den das Concert verfolgte, doppelt erfreulich zu nennen ist.

Aus der Provinz.

ö **Zoppot, 10. November.** In der gestrigen **Gemeindeverordneten-Versammlung** wurde u. a. über bauliche Veränderungen im Gemeindehause berathen. Die bisherigen Geschäftsräume des Gemeinde- und Bezirksamtes haben sich als zu klein erwiesen; daher soll die 1 Treppe hoch gelegene, bis jetzt vermiethet gewesene Wohnung auch für Gemeindezwecke eingerichtet werden, und zwar wird man hier einen besonderen Sitzungssaal für die Gemeindeverordneten, die so lange ihre Sitzungen in dem Zimmer der Gemeindekasse abhalten mußten, wie auch das Arbeitszimmer des Gemeindevorstehers unterbringen. Gleichzeitig wurde auch die Anstellung eines Gemeinde-Secretärs mit einem jährlichen Gehalt von 1200 Mk. beschlossen, da sich die Amtsgeschäfte im Laufe der Zeit bedeutend gemehrt haben. Die Verhandlungen über Aufnahme von Anleihen zum Bau des Schlachthauses und der Veranda im Kurgarten, sowie zur Erweiterung der Wasserleitung durch Anschluß neuer Quellen bei Schmierau und Hochwasser lassen erwarten, daß diese für unseren Ort höchst wichtigen Bauten bezw. Anlagen bald in

---

früher in ihrer Heimathstadt in Garnison. Sein Regiment mußte beim Ausmarsch stets am Hause der Frau Professor Schulze vorbei — da stand Gertraut als junger Backfisch am Fenster und schaute hinaus bis Türkheim an der Spitze seiner Compagnie vorbeiritt. Dann trat sie vom Fenster fort. Gelegentlich machte sie Bemerkungen zu den ihrigen über den „interessanten Offizier, der wie ein feuriger Südländer aussehe" und da hatte die Frau Professor einmal scharf gerügt, das sei ein verheiratheter Hauptmann und es schickte sich nicht, nach ihm zu blicken, und als Traute sehr naseweis fragte, ob es sich schicke, wenn man nach unverheiratheten Hauptleuten schaue, und weshalb man nicht einen interessanten Menschen ebenso gut betrachten dürfe, wie ein Bild oder sonst ein todtes Werk — ob das Interesse immer gleich persönlich genommen werden müsse — da machte die Tante kurzen Proceß. Sowie von Ferne der erste Ton der Regimentsmusik erklang, griff sie zum Strickkorb, rückte die Haube zurecht und setzte sich an das Eckfenster — und die jungen Marssöhne, die je keck oder verstohlen den Erker gemustert hatten, mochten sich wundern über die verschobene Decoration. Traute hatte aber im Städtchen oft genug Gelegenheit, „ihren schwarzen Hauptmann" zu sehen. Traf sie ihn zufällig mit seiner Gattin, dann folgte sie unbemerkt dem schönen Paare straßenweit. Dann wurde Türkheim nach der Residenz versetzt. Jahre vergingen und Traute verfolgte sein Schicksal nur noch durch die Rangliste, die sie sich von einer bekannten Offiziersfamilie gelegentlich ausbat. Durch die Zeitung erfuhr sie dann den frühen Tod der Frau von Türkheim und daß die Leiche nach A. gebracht werden sollte. Gertraut war tief erschüttert, trotzdem sie die Todte persönlich nie gekannt hatte — sie sah aus geringer Entfernung das Begräbniß und die völlig gebrochene Haltung des trauernden Gatten — sie litt tausend Schmerzen bei seinem Anblick und hätte man in dem Moment ihr Leben verlangt, um die Todte zu erwecken, sie hätte es rückhaltlos hingegeben. Darüber waren vier Jahre verrauscht. Traute hatte Türkheim, der inzwischen Major geworden, einmal flüchtig in der Residenz gesehen und dann war er im vorigen Jahre hier im Seebad zweimal an ihr vorüber gegangen, und ihre Blicke hatten sich einen Moment lang getroffen. Seine ernsten Augen hatten Traute dann im Wagen und im Traume verfolgt. Sie schalt sich selbst eine thörichte Schwärmerin, aber das half nichts, es ließ sich nicht ändern. Sie wünschte sich tausendmal, ihn persönlich kennen zu lernen — vielleicht würde sie eine bittere Enttäuschung erleben und der unheilvolle Einfluß, der ihre Seelenruhe störte, würde verschwinden.

Nun sah sie ihn wieder, unvorbereitet — nicht mehr der feurige elegante Reitersmann in der blitzenden Uniform, wie er in ihrer Erinnerung lebte — er trug hier Civil und sah leidend aus und so müde. Er fiel nicht im geringsten auf in der Menge und Traute erkannte ihn doch trotz der Veränderung. Nun lag es in ihrer Hand, ihn näher kennen zu lernen — ihr Jahre lang heimlich gehegter Lieblingswunsch sollte sich jetzt erfüllen und nun bebte sie davor zurück. Ein ganz unmotivirtes Angstgefühl hatte ihr die Kehle zugeschnürt, sie war förmlich geflohen bei seinem Anblick. (Fortsetzung folgt.)

Angriff genommen und der Vollendung entgegengeführt werden.

△ **Neustadt**, 11. Novbr. In der gestern stattgehabten **Stadtverordneten-Versammlung** widmete der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung dem verstorbenen Ehrenbürger der Stadt Neustadt, Gymnasial-Director Dr. Seemann, einen ehrenden Nachruf. Der Bezirksausschuß zu Danzig hat trotz wiederholter Vorstellung der städtischen Behörde bezüglich des Ortsstatuts für die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule, einen Zwang zum Schulbesuch nur bis zum 17. Lebensjahre gegen die gewerblichen Arbeiter in Anwendung zu bringen, wiederum abgelehnt, da das bisherige Statut, wonach das 18. Lebensjahr festgehalten, zu kurze Zeit in Kraft befindlich sei, und noch die Erfahrungen eines längeren Zeitraums abzuwarten sein würden. Inzwischen sind aber bereits seit Bestehen des Ortsstatuts über 2 Jahre verflossen und die hier herrschende Abneigung der Arbeitgeber gegen die Schule und der sehr unregelmäßige Besuch derselben dürfte mit auf die versagte Feststellung der Altersgrenze von dem 18. auf das 17. Lebensjahr der Schulpflichtigen zurückzuführen sein.

⊕ **Danziger Nehrung**, 9. November. Mit dem Anfang dieses Monats ist von dem Lehrer Zellmann in Pasewark (Danziger Nehrung), der im Sommer d. J. einen Handfertigkeitscursus in Posen mitmachte, eine **Handarbeitsschule für Knaben** ins Leben gerufen. Es sind vorerst Papierarbeiten, an welche sich Arbeiten aus Carton und Pappe anschließen, vorgenommen, und wird sich der Unterricht der Billigkeit wegen vorläufig wohl auf die Herstellung von Papier- und Papparbeiten beschränken müssen; indessen steht zu hoffen, daß in nicht allzu langer Zeit 2 bis 3 Schnitzbänke nebst den dazu gehörigen Werkzeugen beschafft sind, so daß alsdann mit der Anfertigung der einfachsten und für ländliche Verhältnisse wichtigsten Geräthe in Holz begonnen werden kann. Es dürfte mit diesem Versuch in unserer Gegend der erste Schritt gethan sein, die Idee der Knabenhandarbeit auch für das platte Land zu verwirklichen und man kann nur wünschen, daß der Erfolg nicht ausbleiben möge.

§ **Marienburg**, 11. Novbr. Gestern Abend gegen 7 Uhr kam in der Scheune des Besitzers Markentin in Simonsdorf **Feuer** aus, wodurch das mit bedeutenden Vorräthen gefüllte Gebäude vollständig vernichtet wurde. Auch Vieh, darunter 7 fette Schweine, ist in den Flammen umgekommen. — Am kgl. Gymnasium hierselbst wird Sonntag, den 19. d., von dem **Schülerchor** Schillers „Lied von der Glocke" in der Composition des Frhrn. v. Romberg zur Aufführung gelangen. Der Ertrag der Aufführung ist zur Begründung eines Schüler-Unterstützungsfonds bestimmt.

w. **Elbing**, 11. Novbr. Der heute eröffnete **Martinimarkt**, welcher mehrere Tage dauert, ist durch Käufer und Verkäufer wieder nur sehr schwach frequentirt. Der Hauptumsatz findet in Thorner Pfefferkuchen statt, während nur einigen Bäcker- und Schuhwaaren der Markt nichts Wesentliches aufzuweisen hat, ein Beweis, daß sich auch dieser Jahrmarkt überlebt hat. Dennoch würde ein Theil unserer Geschäftsleute gegen das Weiterbestehen des Martinimarktes nichts einzuwenden haben, da derselbe doch eine größere Anzahl von Dienstboten anläßlich des Martiniwechsels in die Stadt lockt, die ihre Einkäufe für das Jahr hauptsächlich in diesen Tagen besorgen und das nur gern in Verbindung mit dem Markt.

w. **Elbing**, 10. Novbr. Der „**Evangelische Bund**" hatte heute Abend eine volksthümliche Geburtstagsfeier des großen Reformators Luther veranstaltet, welche sich einer recht regen Betheiligung zu erfreuen hatte. Durch den Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott" und eine Ansprache des Vorsitzenden des „Evangelischen Bundes", Herrn Landgerichtsrath Hartwig, wurde die Feier eröffnet. Herr Pfarrer Schiefferdecker beleuchtete Luther im Vergleich zu dem Apostel Paulus, während Herr Pfarrer Rahn Luther als einen echten deutschen Mann feierte.

∫ **Marienwerder**, 10. November. Die Herren Consistorial-Präsident Meier und General-Superintendent Döblin, denen heute von der Kapelle unserer Unteroffizierschule eine Morgenmusik gebracht wurde, begaben sich Vormittags zur Einweihung der neuen Kirche nach Münsterwalde. Nachmittags 2 Uhr fand ein Festessen statt und Abends 6 Uhr wurde in unserem herrlichen Dome zur Feier des Jahres-Festes unseres Gustav-Adolf-Vereins ein Gottesdienst abgehalten, bei welchem Herr General-Superintendent Döblin die Festpredigt hielt. Er verglich die Gustav-Adolf-Sache mit einer Stadt, die auf hohem Berge steht. So leicht es sich unten brandet und braust, die Fluthen reichen nicht bis zu dieser Höhe hinan.

— Bezüglich eines in Schwetz unter **choleraverdächtigen Erscheinungen** verstorbenen Kaufmannslehrlings hat die bakteriologische Untersuchung ergeben, daß ebenso wie in dem Brinsker Fall asiatische Cholera nicht vorliegt.

ψ **Neumark**, 10. November. Das **Gut Brattian**, Herrn v. Rozicki gehörend, ist für 180 000 Mark von Herrn Moses aus Lautenburg zum Zwecke der Parcellirung erworben worden; dasselbe hat eine Ausdehnung von 1100 Morgen. — Die **Neuwahlen** für die ausscheidenden **Stadtverordnete** sind auf den 23. d. Mts. anberaumt.

Strasburg, 11. November. (Privattelegramm.) Der doppeltgewählte **Pole v. Czarlinski** nimmt die Wahl in Strasburg an. In Löbau candidirt in Folge dessen der Propst Wolszlegier.

✕ **Köslin**, 10. Novbr. Die **Maul- und Klauenseuche** ist nunmehr im ganzen diesseitigen Regierungsbezirk erloschen. — Der Seminar-Lehrer **Neubüser** hier ist zum Vorsteher der neuerdings eröffneten **Präparanden-Anstalt in Belgrad** a./P. ernannt. — In den Tagen vom 7. d. M. bis einschließlich heute fand auf dem hiesigen königl. Seminar unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Bethe aus Stettin und im Beisein des Regierungs-Schulraths Weise die zweite **Nachprüfung von Volksschullehrern** statt. Derselben unterzogen sich 30. Es bestanden davon aber nur 18 Lehrer, welche somit die Berechtigung zur definitiven Anstellung im Schuldienste erlangten.

Königsberg, 10. Novbr. Ein **schwerer Unfall**, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich heute (Freitag) auf dem Ostbahnhof ereignet. Der Schlossergeselle **Karl Petrat** war um 11¾ Uhr Vormittags auf der Ostbahn mit Koppeln von Waggons beschäftigt. Bei dieser Gelegenheit lief er unvorsichtiger Weise über das Schienengeleise, gerieth zwischen die Pfuffer von sich in Bewegung befindlichen Waggons und wurde derartig gequetscht, daß er sofort todt blieb.

* **Aus Masuren**, 9. Novbr. Auf dem Mauersee, dem zweitgrößten See Ostpreußens, hat sich im Laufe der Jahrhunderte der **Wasserstand** bedeutend **erhöht**. An manchen jetzt vom Wasser bedeckten Stellen konnte man in alter Zeit trockenen Fußes hindurch gehen. Der See hat früher aus mehreren, jetzt zusammenhängenden Theilen bestanden, und laut alten Nachrichten ist im 16. Jahrhundert der Wasserspiegel allein um etwa 1 Meter gestiegen. Auch bei verschiedenen anderen masurischen Seen ist dies um denselben Zeitraum der Fall gewesen, während seit dem letzten Jahrzehnt wieder bei verschiedenen eine allmähliche, geringe Senkung des Wasserspiegels stattgefunden hat. Die wissenschaftliche Forschung hat für das damalige Steigen des Wasserspiegels noch keine Erklärung finden können.

Schneidemühl, 10. November. [**Vom artesischen Brunnen.**] Gestern Abend hat Brunnentechniker Beyer das versunkene Rohr aufgefunden. Bei der Hebung desselben wird voraussichtlich der Wasserausfluß sich bedeutend steigern, so daß es nothwendig erscheint, zur Ableitung des Wassers einen Graben über die Straße nach dem Propsteigarten zu führen. Heute ist auch mit der Bohrung des zweiten Schachtes begonnen worden. Nach Fertigstellung dieses und eines dritten Schachtes soll das Wasser eine längere Zeit frei fließen, damit sich die eingefügten Rohre von selbst verdichten. Alsdann werden sämmtliche Rohre verstopft werden und der schadenbringende Brunnen hiermit beseitigt sein. Dies ist die Ansicht des Herrn Beyer. Die Bewohner Schneidemühls sind nicht so hoffnungsvoll, sie trauen dem Frieden nicht. — Als Curiosum sei noch mitgetheilt, daß heute am Brunnen plötzlich ein Mann aus Braunschweig auftauchte, welcher mittels einer **Wünschelruthe** den Quell auffinden und dann abfangen wollte. Er gab an, eigens zu diesem Zweck hierher gekommen zu sein. Bezahlung verlange er für seine Bemühung nicht. (P. 3.)

Vermischtes.

* [**Pergolese dramatisirt.**] Wie bereits kurz gemeldet, hat P. Tasca, der Componist der Oper „A Santa Lucia", eine zweite Oper vollendet, deren Titelheld der durch sein Stabat mater für Frauenstimmen und seine komische Oper „Die Magd als Herrin" heute noch unvergessene Componist Pergolese ist. Pergolese, der, 1710 geboren, nur ein Alter von 25 Jahren erreicht hat und an der Schwindsucht starb, nachdem er eben sein berühmtes Stabat mater vollendet hatte, ist, gleich dem romantischen Alessandro Stradella mit seinem Lebensschicksal, in dem die Frauen und die Liebe eine große Rolle gespielt haben, bereits mehrfach Stoff und Inhalt der Opernbühne gewesen. Merkwürdigerweise hat dasselbe Jahr, nämlich 1857, zwei Opern dieses Namens auf die Bretter gebracht, die allerdings in weitere Kreise nicht gedrungen sind; im Juni 1857 erschien auf dem Scala-Theater in Mailand eine Oper dieses Namens von Pocca-Montevita, und im Juli 1857 ist in Neapel eine Oper dieses Namens von Sarrao aufgeführt worden.

* [**Bilderdiebstahl bei Lenbach.**] Die Angelegenheit des Bilderdiebstahls im Lenbach'schen Hause hat nach genauer Erkundigung der „Köln. Ztg." folgenden Verlauf genommen. Die während einer 40jährigen Künstlerlaufbahn angesammelten Zeichnungen, Skizzen und unvollendeten Gemälde waren nicht etwa an den Wänden aufgehängt, wozu der vorhandene Raum nicht entfernt ausgereicht haben würde, sondern in langen, selten betretenen Gängen zu vielen über einander hingestellt worden. Ein Vergolder und ein Maurer, die v. Lenbach aus Mitleid in seinem Dienst behalten, haben das ihnen geschenkte Vertrauen durch Diebstahl mißbraucht, und obwohl der Vergolder zweifellos das meiste bei Seite gebracht hat, gestand sogar der Maurer, nicht weniger als 64 oder 66 Gemälde und Zeichnungen entwandt zu haben. Den beiden Dieben gingen zwei Kunstproletarier an die Hand, die außerdem noch dutzend- und vielleicht hundertweise Lenbach-Skizzen fälschten und dann Echtes und Falsches um geringen Preis an Münchener Kunsthändler veräußerten. Lenbach hatte schon längst, aber ohne sich näher darum zu kümmern, bemerkt, daß einiges fehle, als ein Kunsthändler ihm eines der gestohlenen Bilder mit der Anfrage zusandte, ob dasselbe die Königin von England darstelle. Thatsächlich war es eine Frau so und so aus Berlin. Fast gleichzeitig erfuhr Professor v. Lenbach, daß auf einer Ausstellung zu Baden-Baden ein von ihm gemaltes Bild des Königs von Sachsen figurire, das bloß auf unrechtmäßige Weise dorthin gelangt sein konnte. Als der Künstler schließlich die Sache dem Staatsanwalt anzeigte, haben die Nachforschungen des Polizeibeamten Hager alsbald Klarheit gebracht, zu verschiedenen Verhaftungen geführt und auch veranlaßt, daß bei mehreren Kunsthändlern in großer Anzahl echte und gefälschte Lenbach-Bilder, die jetzt beim Polizeipräsidium untergebracht sind, beschlagnahmt wurden. Es stellte sich heraus, daß die Helfer der Diebesgesellschaft, so zu sagen als Begründung ihrer Verkaufsanerbietungen, vielfach das Gerücht ausgesprengt hatten, als ob Professor v. Lenbach sich in schlechten Vermögensverhältnissen befände. Wahrscheinlich wird die Voruntersuchung ein halbes Jahr in Anspruch nehmen, so daß der für manche Münchener Kunsthändler sehr peinliche Prozeß sich im kommenden Frühjahr abspielen dürfte. Verschiedentlich haben die Hehler als Deckmantel der befremdenden Thatsache, daß gerade sie als Verkäufer auftraten, den Umstand angeführt, daß Professor v. Lenbach einem inzwischen verstorbenen Neffen zwei oder drei Gemälde zum Geschenk gemacht hatte, die dieser verkauft haben soll. Besonders unangenehm ist es für den Künstler, daß so viele von seiner Hand herrührende fürstliche und Damenbildnisse verkauft worden sind, was gewiß von den betreffenden sehr unangenehm empfunden wird. Uebrigens sind nicht 30 Bismarck-Bilder entwandt worden, sondern von den rund 100 Stück, die Lenbach überhaupt gemalt hat, wahrscheinlich drei. Richtig ist dagegen, was hiesige Zeitungen bereits meldeten, daß die Fälscher sich den Scherz erlaubt haben, dem bekanntlich mit dem Hause Bismarck sehr nahe befreundeten Professor ein Bildniß Caprivis anzudichten.

* [**Unerschrockenheit einer Löwenbändigerin.**] In einer Menagerie zu Cahors im französischen Departement Lot spielte sich jüngst eine Scene ab, die die Zuschauer mit Furcht und Entsetzen erfüllte. Die Löwenbändigerin Fräulein Masserini ließ wie gewöhnlich von ihren wilden Zöglingen im Käfig Luftsprünge durch brennende Reifen ausführen, als plötzlich ein junger Löwe sich auf die Dame stürzte, ihre rechte Hand erfaßte und kräftig hineinbiß. Das Publikum schrie vor Schrecken laut auf. Aber Fräulein Masserini zeigte, als alle Zuschauer ein schreckliches Drama erwarteten, eine unglaubliche und bewundernswerthe Kaltblütigkeit. Nachdem sie den Löwen mit Peitschenhieben traktirt und ihn so von sich abgeschüttelt hatte, konnte sie, ohne weitere Verletzungen davonzutragen, den Käfig verlassen. Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß der muthigen Thierbändigerin vom Publikum eine herzliche Ovation bereitet wurde.

Literarisches.

* Der **Medizinal-Kalender** für den preußischen Staat, mit Genehmigung des Ministers der Medizinal-Angelegenheiten und mit Benutzung der Ministerialacten herausgegeben von Reg.- und Medizinalrath Dr. A. Wernich, ist in seinem 44. Jahrgange für 1894 in zwei Theilen soeben vollständig erschienen. Der erste Theil enthält, bemerkenswerth revidirt und ergänzt, alle für die ärztliche Praxis nothwendigen Notizen; der zweite Theil bringt die Personal-Verzeichnisse der Aerzte und Apotheker des gesammten deutschen Reiches. Die Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit des Inhalts, sowie die gute Ausstattung haben diesem Medizinal-Kalender die große Verbreitung und Beliebtheit unter den deutschen Aerzten verschafft.

⊙ „**Himmel und Erde**", illustrirte populär-naturwissenschaftliche Monatsschrift, herausgegeben von der Gesellschaft „Urania", Redacteur Dr. M. Wilhelm Meyer, Verlag von H. Paetel, Berlin. Das uns vorliegende erste Heft des 6. Jahrganges von „Himmel und Erde" beginnt mit einem Essai des bekannten Geologen, Professor Dr. Brückner in Bern „Ueber die Geschwindigkeit der Gebirgsbildung und der Gebirgsabtragung". Darauf folgt der erste Theil des von dem Vorsteher der physikalischen Abtheilung in der „Urania" mit so großem Beifall gehaltenen Vortrages „Ueber die Kraft des elektrischen Stromes", durch zahlreiche Abbildungen erläutert. Daran schließen sich eine Reihe kleinerer Mittheilungen über neuere Erscheinungen auf naturwissenschaftlichem und astronomischem Gebiete. Als Titelblatt ist dem Hefte eine ausgezeichnete Mondheliogravüre beigegeben, die nach einer am großen Refractor des „Urania"-Institutes hergestellten Mondaufnahme gefertigt ist.

⊙ **v. Lettow-Vorbeck. Der Krieg von 1806 und 1807.** 3. Band. Der Feldzug in Polen. Verlag von E. S. Mittler und Sohn. Berlin. Der uns vorliegende 3. Band des angesehenen Werkes enthält über die Kriegsereignisse, sowie über den „Feldherrn" Napoleon viele neue Mittheilungen. Entgegen allen bisherigen Annahmen weist der Verfasser nach, daß Napoleon sich durchaus nicht „auf die ganze Volkskraft" gestützt und nach Willkür über das Blut und das Vermögen Frankreichs verfügt hat, sondern daß er vorzugsweise die ärmere Volksklasse zum Heerdienst herangezogen und fremde Völker, als Deutsche, Schweizer, Holländer, Italiener, Spanier, Polen und Irländer, durch Versprechungen angeworben hat. Obwohl Napoleons ganze Macht sich auf das Heer gründete, ließ er dasselbe darben und verwendete gleichzeitig große Summen, um den durch den Krieg verringerten Absatz einzelner Fabriken durch bedeutende Waarenankäufe zu heben. Ebenso interessante Aufschlüsse werden auch über den „Staatsmann" Napoleon gegeben. So bringt dieser Band neben einer ausführlichen Schilderung des polnischen Kriegsschauplatzes eine Fülle von Thatsachen, deren Kenntniß für das Studium und die Beurtheilung des Krieges von 1806 und 1807 unerläßlich ist.

⊙ **Der Antisemitismus. Von Hermann Bahr.** Unter diesem Titel sind die Interviews erschienen, welche der Wiener Journalist Bahr im Frühjahr mit Theodor Barth, Spielhagen, Bebel, Mommsen, Schmoller, Rickert und Anderen, sowie mit einer Anzahl Pariser Politiker hatte. Der Wortlaut dieser Interviews war seiner Zeit in der „Deutschen Zeitung" in Wien veröffentlicht.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 11. Novbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 266, Franzosen —, Lombarden 83¼, ungar. 4% Goldrente 92,10. Tendenz: fest.

Paris, 11. Novbr. (Schlußcourse.) Amort. 3 % Rente —, 3 % Rente 99,10, ungarische 4 % Goldrente 92,87½, Franzosen 610,00, Lombarden 217,50, Türken 22,25, Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 35,50. Weißer Zucker per November 37,37½, per Dezbr. 37,50, per Januar-April 37,87½, per März-Juni 38,25. Tendenz: fest.

London, 11. Novbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98¼, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 100½, Türken 22, ungarische 4% Goldrente 91¾, Aegypter 100¼, Platzdiscont 2¼, Silber 32⁵⁄₁₆. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15¾, Rübenrohzucker 13⅛. — Tendenz: fest.

Petersburg, 11. Novbr. Wechsel auf London 94,40, 2. Orientanl. 101¼, 3. Orientanl. 101¾.

Newyork, 10. November. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1½, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1½, Wechsel auf London (60 Tage) 4,81½, Cable-Transfers 4,84½, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,22½, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94½, 4 % fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 18⅞, Canadian-Pacific-Actien 71¾, Central-Pacific-Actien 19, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 63¾, Illinois-Centr.-Actien 91½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 127¾, Louisville u. Nashville-Act. 48, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 13¾, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 102, Northern-Pacific-Preferred-Act. 21⅞, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 20, Atchison Topeka und Santa Fe-Actien —, Union Pacific-Actien 17½, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien 30⅝. Silber Bullion —.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 11. November. Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 12,55—12,60 M Gd. Basis 88⁰ Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 11. Novbr. Mittags 12 Uhr. Tendenz: Ruhig, stetig. Novbr. 13,12½ M, Dezbr. 13,07½ M, Januar 13,10 M, Febr. 13,15 M, April-Mai 13,25 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Stetig. November 13,12½ M, Dezbr. 13,07½ M, Januar 13,10 M, Februar 13,15 M, April-Mai 13,25 M.

Butter.

Hamburg, 10. Novbr. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 125 M, 2. Klasse 110—115 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 100—110 M, schlesw.-holsteinische u. ähnl. fr. Bauer-Butter 88—95 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 90—115 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 88—92 M verzollt, finnländische Sommer- 95—105 M verzollt, finnländische Winter- 83—85 M verzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 35—55 M verzollt.

Ueber unseren dieswöchentlichen Butterhandel ist wenig zu sagen; die Ankünfte feinster Waare sind sehr klein und räumten sich rasch, so daß das Geschäft eigentlich schon am Mittwoch Nachmittag beendet war. Abfallende Waare findet nach wie vor wenig Liebhaber; man kann leichter 100/3 Tonnen feine als 1/3 Tonne fehlerhafte Butter verkaufen und kann die Mahnnng an die Producenten, die größte Sorgfalt zur Herstellung eines feinsten Productes zu verwenden, nur immer und immer wiederholt werden.

Sendungen an uns aus dem Norden beliebe man nach Station **Altona**, aus dem übrigen Deutschland Station Hamburg, aus dem Auslande nach Hamburg Freihafen zu adressiren.

Zucker.

Magdeburg, 10. Novbr. (Wochen-Bericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43⁰ Bé. (alte Grade) resp. 80 bis 82⁰ Brix ohne Tonne 2,10—2,30 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43⁰ Bé. (alte Grade) resp. 80—82⁰ Brix ohne Tonne 2,10—2,30 M. — **Rohzucker.** Der Verkehr an unserem letztwöchentlichen Markt ist durchweg ein ruhiger gewesen. Das Angebot war nicht stark, aber auch die Nachfrage nicht groß, und besonders begegneten an einzelnen Tagen 92er Qualitäten bei Raffinerien nur schwachem Interesse. Der Werthstand konnte sich, von kleinen Schwankungen abgesehen, ungefähr behaupten. Nachproducte waren etwas reichlicher angeboten und haben in den letzten Tagen kleine Preiseinbußen erleiden müssen. **Raffinirter Zucker.** Bei unverändert ruhiger Haltung des Marktes gaben die Preise für gemahlene Zuckern im Laufe dieser Woche wieder 25 Pf. nach. Zu den notirten Preisen werden Brode und gemahlene Zuckern auch für die späteren Monate angeboten.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: Novbr. 13,10 M bez., 13,15 M Br., 13,12½ M Gd., Dezember 13,07½ Br., 13,02½ M Gd., Januar 13,07½ M Br., 13,05 M Gd., Januar-März 13,15 M Br., 13,10 M Gd., März 13,20 M Br., 13,15 M Gd., April-Mai 13,27½ M Br., 13,22½ M Gd., Februar 13,12½ M bez., Mai 13,30 M Br., 13,25 M Gd., Juni-Juli 13,40 M Br., 13,35 M Gd. Tendenz: Ruhig.

Wolle.

Posen, 10. Novbr. (Original-Bericht d. „Danz. Ztg.") Das Geschäft weist in der abgelaufenen Berichtsperiode keine wesentlichen Aenderungen gegen die vorhergehenden auf. Wie die Umsätze, so sind auch die Zufuhren gering. Am meisten waren noch Schmutzwollen gefragt, von denen etwa 4—500 Centner vorwiegend an Wäscher abgesetzt wurden. Von Stoff- und Tuchwollen gingen kleinere Posten nach der Neumark, Schlesien (Grünberg) und der Lausitz. Für die nächste Zeit scheinen größere Abschlüsse nach den Lausitzer Fabrikstädten und Sachsen bevorzustehen. Die Preise sind unverändert.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Danzig, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir empfehlen:

Kleiderstoffe in selten schöner Auswahl, 100 cm breit, pro m 60 und 75 ₰.
Kleiderstoffe in schweren, reinwollenen Loden, Foulés, Ottomans u. Diagonals, p. m 1,00, 1,20, 1,50 M.
Kleiderstoffe in hochelegant. Chevrons, Crêpes, Changeans, Loden-Diagonals u. Nouveautés 1,50—3,00 M.
Kleiderstoffe in schwarzen Cachemires pro m 1,00, 1,20—4,00 M.
Kleiderstoffe in schwarzen Damassés, Crêpes und Diagonals, Foulés ꝛc. à 1,00, 1,20—3,00 M.
Kleiderstoffe in Damentuchen, Morgenrock- und Hauskleiderstoffen, pro m 60, 67, 90 ₰.
Kleiderstoffe in schwarz., schwer. Costumstoffen, Cockskrow, Crêpe, Kammgarn, Foulés u. Loden 1,00—3,00 M.
Kleiderstoffe in hell Cachemires, Foulés, Loden, gestickt indisch Cachemire von 70 ₰ bis 2 M pro m.
Kleiderstoffe in Changeans, Diagonal, Loden, hochelegant a 1,50—3,00 M.
Kleiderstoffe in gestickt, hell und dunkler Wolle, sowie couleurter Seide 1,80—3,00 M.

Schwarze Seidenstoffe, weiße und couleurte Atlasse in anerkannt besten Qualitäten offeriren zu den billigsten Preisen von 1,00—5,00 M pro m.

Damen-Confection:

Damen-Mäntel, Paletot-Façons, a 9 und 10 M.
Damen-Mäntel - - hochelegant, a 12, 15—30 M.
Damen-Mäntel mit seidenem Futter 30—45 M.
Damen-Kragen-Mäntel aus den feinsten Stoffen 15, 18—40 M.
Damen-Promenaden-Mäntel in Kammgarn, Eskimo und Velour a 18, 24—50 M.
Damen-Mäntel aus seidenem Plüsch und Damast a 30, 40—80 M.
Damen-Jaquets, elegant, a 4, 5, 6—10 M.
Damen-Jaquets haute Nouveautés 12, 15—30 M.
Damen-Jaquets aus seidenem Plüsch 40, 45—60 M.
Theater-Mäntel und Dollmans in hell und couleurt a 12—20 M.
Theater-Räder mit Futter und Pelz a 15—40 M.

Einen **auffallend großen Posten der neuesten Mädchen- und Baby-Mäntel** zum ungewöhnlich billigen Preise von M 4—6,00 pro Stück, sowie Mädchen- und Baby-Jäckchen M 2—4,00 pro Stück.

Herren-Confection:

Herren-Paletots aus guten und eleganten Stoffen a Stück 12, 15, 18, 24—30 M vom Lager.
Herren-Paletots aus hochfeinen Stoffen, wie: Eskimos, Velours, Mouffees, Buckeles und Rayes vom Lager, a Stück 30, 36—45 M.
Herren-Paletots nach Maaß aus hocheleganten Stoffen, tadellos sitzend ausgeführt, 40, 45, 50—60 M.
Herren-Reisemäntel, Hohenzollern-Mäntel, Schuwalows, Schlafröcke a St. 12, 15, 18—36 M.
Kutscher-Mäntel a Stück 10, 12, 15, 18—30 M.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten, haltbaren Stoffen a 12, 15, 18—24 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, eleganter Sitz und tadellose Ausführung, aus besten inländischen und ausländischen Stoffen a 36, 40, 45—60 M.
Salon-Anzüge in Croisé, Kammgarn a 45, 50, 80 M.
Frack-Anzüge, hochelegant ausgeführt, 40, 45, 50, 60—90 M.
Reithosen, Jagdjoppen, Interims-Uniform vom einfachsten bis hochfeinsten Genre.

☞ Die Verkaufspreise für Damen-Confection sind auf jedem Stück mit großen Zahlen vermerkt. ☜

(4694

Statt besonderer Meldung.
Die gestern Abend 10 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines gesunden und kräftigen Knaben beehren sich ergebenst anzuzeigen
Großliniewo, 11. Novbr. 1893
Ernst Krüger u. Frau Auguste, geb. **Retke**.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist am 9. November 1893 unter Nr. 897 eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Georg Albert Ludwig Limann** zu Danzig für die unter Nr. 551 des Gesellschaftsregisters registrirte, hierorts bestehende Commanditgesellschaft in Firma „Danziger Schiffswerft und Maschinenbauanstalt Johannsen & Co." Prokura ertheilt ist.
Danzig, den 9. Novbr. 1893.
Königliches Amtsgericht X.

Habe mich hier als

Gesanglehrerin

niedergelassen.
Marga Stoermer,
Schülerin von J. Meyer-Stockhausen,
Neugarten Nr. 22 d, parterre.

Danksagung.

Vor ca. 1½ Jahren litt ich am Blute, es war nicht im Gange, das Herz stand mir öfter still und ich dachte, es hörte gänzlich auf zu schlagen, dabei fürchterlichen Schwindel, daß ich keine Treppen steigen und vor Mattigkeit nicht vorwärts konnte. Durch die von Herrn Dr. **Volbeding** in **Düsseldorf** angewandten homöopathischen Mittel bin ich von meinem schlimmen Uebel gänzlich befreit, wofür meinen herzlichsten Dank.
Eisleben, Hohethorstraße 17.
Frau **Amalie Katzmarek.**

---

100 engl. Briefbg., 100 pass. Umschläge zus. v. 75 ₰, 100 Octavbriefb., 100 pass. Umschläge zus. von 80 ₰, 1000 Hanfcouverts, Quartgr., mit Druck von 2,50 M, 1000/2 Quartbriefbg. mit Druck v. 5,50 M an, sow. sämmtl. Contobücher, Copiebücher, Copirpressen ꝛc. empf. bill. **Wilhelm Herrmann**, Langgasse 49, nahe d. Rathhause

---

Gelegenheitsgedichte

ernsten sowie heiteren Inhalts werden angefertigt **Danzig, Mausegasse 5. 1 Tr.**

Königsberger

Marzipan und Thee-Confect, täglich frisch, ½ 1,20 u. 1,40 M, **wohlthuende Brustcaramellen,** ½ 50 ₰, **Vanillecremechocolade,** ½ 60 ₰, **Sarotti-Chocoladen, Nuß-Confecte,** schöne **Confituren, Melangen zu 60 u. 80 ₰,** nur mit weichen feinen Confituren, **Riesenmarzipanstangen,** Stück 10 ₰, **Cacao, vorzüglichst,** ½ nur 2 M, **Pulver-Chocoladen mit Vanille,** ½ 50, 60, 80 ₰, alle anderen Süßigkeiten in großer Auswahl vorzüglich und billig.
Paul Mahlke,
aus Königsberg i. Pr.,
Filiale: Danzig, Kohlengasse 8.

Regenschirme,



nur bestes Fabrikat zu bedeutend herabgesetzt. Preisen. Reparaturen, neue Bezüge, sauber, schnell und billigst.

Gummischuhe, russische Gummiboots, bekannt dauerhaft und billig.
A. Walter,
vormals **Alex. Sachs.**
Schirmfabrik, Matzkauschegasse.



Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat.
L. Weyl, Berlin W. **Prinzenstr. 49.**
Franco-Zusendung — Theilzahlung.

Möbel-Ausverkauf

Langgasse 24 I.

Aus einem Concurse, eigene u. auswärtige Fabrikate, Büffets 135 M, Diplomatentische 60 M, Garnituren 100 M, Schlafsophas 40 M, kleine Sophas 28 M, Parade-Bettgestelle auf Rollen 55 M, Vertikows, Spinde, Stühle, Spiegel ꝛc., elegante Ausführung, äußerst billig, auch nach auswärts versende. Aussteuer für 2 Zimmer, dazu 2 Stand Daunenbetten 400 M.

Wegen anderweitiger Unternehmungen

Total-Ausverkauf



meines gesammten Waarenlagers darunter eine reichhaltige Auswahl

Blousen

aus Parchend, Velour, Flanell, glatten und bestickten Wollstoffen, Seidenstoffen in allen neuen Tages- und Lichtfarben.

Tricottaillen, Schulter-Kragen

in sämmtlichen neuen Façons zu bedeutend herabgesetzten **ausserordentlich = billigen Preisen. =** Maassbestellungen, so lange der Stoffvorrath reicht, in solider Ausführung.

Ad. Zitzlaff,
Wollwebergasse 10.
(4837

Montag, den 13. d. Mts., beginnt der diesjährige

Weihnachts-Ausverkauf

in allen Abtheilungen meiner Läger.

Sämmtliche Waaren sind im **Preise bedeutend herabgesetzt** und werden speciell einzelne große Partien in

wollenen Kleiderstoffen, Unterröcken, Schürzen, fertigen Wäsche-Artikeln, Theegedecken, Tischdecken, Taschentüchern etc.

theilweise für die Hälfte des reellen Werthes verkauft.
(4810

Ludwig Sebastian,
Langgasse Nr. 29.

Kronleuchter, Tisch-, Wand-, Hängelampen und Ampeln,

nur gediegene Ausführung,
empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen, aber streng festen Preisen (4848
L. Jablonski vorm. Eduard Rahn,
Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt.

A. Scholle, Gr. Wollwebergasse Nr. 8,

Gegründet 1848. ältestes Pelzwaaren-Geschäft am Platze. Gegründet 1848.

Größtes Lager

in Muffen, Kragen, Boas, Baretts, Herren-Kragen.
Mützen in allen Fellgattungen.

Specialität: Herren- und Damenpelze zu den billigsten, aber streng festen Preisen.

Stoffe für Damenmäntel zur gefl. Ansicht.
Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen. (4744
A. Scholle, Große Wollwebergasse Nr. 8.

Spamer's

illustrirtes Conversations-Lexikon,
8 Bände eleg. geb. Auflage 1893, neu, statt Ladenpreis 48 Mark (!) für **40 Mark.** (!)
Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung,
Danzig. (4864

Importeur echter Cigarren aus den berühmtesten Fabriken der Havana.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß in meinem Cigarren- und Tabak-Geschäft ausschließlich die renommirten Fabrikate der Firma

Loeser & Wolff,
Berlin — Elbing — Braunsberg,

zu Originalpreisen zum Verkauf gelangen.

Ich bin in der Lage, weitgehendste Ansprüche durch Lieferung ausgezeichneter Waare zu befriedigen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. (4329

M. Loewenstein,
Jopengassen-Ecke. Krämergassen-Ecke.

Alleiniges Lager von **Bachundachi-Cigaretten.**

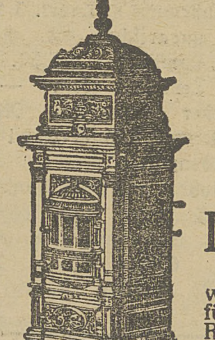
Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Gewinne in Baar:
75 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk., 6000 Mk., 2000 Mk., 1000 Mk. ꝛc. ꝛc.

Loose zu dieser bisher so beliebten Geldlotterie, deren Gewinne in Baar ausgezahlt werden, sind a 3 Mark zu haben in der

Exped. der Danziger Zeitung.

Rudolph Mischke,



Danzig, Langgasse No. 5,
ist für Danzig und Umgegend
Allein-Vertreter
der weltberühmten

Patent-Lönholdt-Dauerbrand-Oefen

(über 70 000 Stück im Gebrauch), welche bekanntlich die angenehmste Heizung für Privatwohnungen, Geschäftslokale, Restaurants, Kirchen, Schulen etc. bieten, und empfiehlt dieselben **zu Fabrikpreisen** der **Buderus**'schen Eisenwerke, Main-Weser- und Hirzenhainer Hütte (Oberhessen). (2274

Moritz Berghold, Langgasse Nr. 73

empfiehlt

Jaquet-Anzüge von haltbaren Stoffen gefertigt à 12, 13,50, 15—18 M.
Jaquet-Anzüge von reinwollenen Stoffen in neuen englischen Mustern à 20, 22,50, 24, 27—36 M.
Gesellschafts-Anzüge von prima Kammgarnstoffen in eleganter Ausführung à 33, 36, 40—50 M.
Paletots von haltbarem Double- und Diagonalstoffen à 12, 14, 16—20 M.
Paletots von prima Eskimo mit ganzwollenem Lama gefüttert in bester Ausführung à 24, 27, 30, 36—48 M.
Loden-Joppen für Jagd und Wirthschaft à 7, 8, 9, 10—20 M.
Reise-Mäntel von haltbaren dicken Lodenstoffen mit Lama gefüttert à 13,50, 15, 18, 20, 24, 27—40 M.
Schuwaloffs mit und ohne Pelerine à 25, 27—36 M.
Schlafröcke in größer Auswahl à 12, 15, 18—24 M.
Hohenzollern-Mäntel von reinwollenem grauen Statin mit hellgrauem Lama gefüttert à 36—60 M.
Knaben-Anzüge in neuen kleidsamen Façons, von blauem Cheviot, Tricot, Velvet und anderen haltbaren Stoffen in bester Verarbeitung von 3 M an.
Knaben-Paletots mit und ohne Pelerine in derben Loden- und Doublestoffen.

Bestellungen auf Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maaß

werden unter Leitung eines bewährten Zuschneiders unter Garantie für tadellosen Sitz auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Neue elegante Fracks und Frack-Anzüge

werden verliehen.

Anthracitkohlen

offerirt
Rudolph Mischke,
Langgasse No. 5. (4443

Marie Laukühn,
Modistin aus Berlin,
Kohlenmarkt 32^II.

Stellen.

Ein junger strebsamer

Landwirth,

19 Jahre alt, sucht Stellung als Inspector von sofort oder später, direct unt. Prinzipal bevorzugt. Offerten unter Nr. 4855 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zum 1. Januar 1894 wird eine nicht zu junge, evangl., anspruchsl. Erzieherin für 3 Mädchen und einen Knaben im Alter von 6—10 Jahren aufs Land gesucht. Adressen unter 4645 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für mein Colonialwaaren- u. Eisengeschäft suche ich von sogleich einen jüngeren

Commis.

Polnische Sprache erforderlich.
L. Berent, Berent Wpr.

Stellung erhält Jeder überallhin ums. Ford. per Postk. Stell.-Auswahl. Courier, Berlin Westend

---

Materialist,

flotter Expedient, findet sofort Stellung bei
Gustav Gawandka, Danzig.
Meldungen auch Sonntags

Empf. tücht. Köchinnen u. Hausmädchen vom Lande und kl. Städten mit guten Zeugn. sowie Mädchen f. Land, die melk. könn., Inspect., Kutsch., Knechte, Kuhfütt., Jung. **E. Zebrowski**, Hl. Geistg. 33.

Ein Kaufmann in gesetzten Jahr., dem große Erfahrungen im Colonial-Waaren- als auch **Zucker-, Kaffee- und Getreide Termin-Handel** zur Seite stehen, sucht Stellung zur **selbstständigen Leitung** eines größeren Colonial-Waaren-Geschäfts resp. einer Filiale oder an der Seite des Chefs eine Vertrauensstellung. Gefl. Adressen unt. Nr. 4856 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Wohnungen.

Zum 1. April 1894 wird am Langenmarkt oder in der Nähe desselben **eine Wohnung,** bestehend aus **5—6 Zimmern mit Zubehör** zu miethen gesucht. Gefl. Offerten u. Nr. 4861 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Langgasse 20, 1. Stock,
3 Zimmer, Entree, Küche ꝛc., ist zum 1. Januar oder 1. April 1894 zu vermiethen. (4547
Näheres parterre.

Neufahrwasser,
Bergstraße 9, ist zum 1. April 1894 **eine Wohnung,** bestehend aus 3 Stuben und Küche mit Wasserleit. u. Ausguß nebst sonst. reichl. Zubehör zu vermiethen.

Frauengasse 33 möbl. Vorderz. mit auch ohne Pension.

Heute:
Schlei in Dillsauce, Hasenbraten, Wild-Ente
empfiehlt (4847
Oswald Nier,
Aux Caves de France,
Nr. 10 Brodbänkengasse Nr. 10.

Café Selonke,

Olivaerthor 10.
Sonntag, den 12. November cr.,

Concert.

Anfang 5 Uhr. Entree 10 ₰.

Straußgasse 9 u. 10 sind herrschaftliche **Wohnungen** zu vermiethen. Zu erfragen Straußgasse Nr. 9, 3 Treppen hoch.

Jeden Freitag und Montag, Abends 7½ Uhr:

Frei-Concert

im Gesellschaftshause
Breitgasse 95.
☞ **Heute** ☜
Eisbein und Sauerkohl.
W. Schönherr.

Wilhelm-Theater.

Besitzer u. Dir.: Hugo Meyer.
Sonntag, Nachm. 4—6 Uhr:
Volksthüml. Vorstellg.
bei halben Kassenpreisen.
Jeder Erwachs. 1 Kind frei.
Abds. 7, Kassenöffng. 6 Uhr:
Gr. außerordentl. Gala-Vorstellung.
Vollst. neues urkom. Sonntags-Repertoir.
Sensation. Novität:
Zum 1. Male in Europa
The Menados.
Kopf-auf-Kopf-Equlibristen mit Zwischen-Puppe.
Vollst. Pers. Verz. u. Weit. Plak.
Montag, Abds. 7½ Uhr:
Brill. Künstl.-Vorstellg.

Alle Diejenigen, welche mir Stoffe und Garderobenstücke zum **Färben resp. Reinigen** übergeben haben und die länger als **6 Monate** bei mir lagern, fordere ich hiermit auf, dieselben innerhalb **4 Wochen abzuholen,** widrigenfalls ich solche in öffentlicher Auction verkaufen lassen werde.
Danzig, den 9. November 1893.
Theodor Wagner,
vorm. **Wilh. Falk,**
Danzig, Breitgasse Nr. 14.

Eine Perlentasche und ein Kinderhandschuh ist verloren. Abzugeben Olivaerthor 18^I.

Die Beleidigung, die ich den Krüger'schen Eheleuten und dessen Tochter Martha zugefügt habe, nehme ich zurück und erkläre dieselben f. ordentl. Leute.
Elisabeth Stein in Schönwarling.

Sammlung

zur Frühstücksvertheilung an arme Schulkinder:
Eduard Lepp 10 M, von einer Ueberzeugten 2 M, H. W.-Langfuhr 3 M.
Zusammen 270 M.

Für Ed. Sommerfeldt-Pröbbernau:
3. 5 M.
Zusammen 14 M.
Exped. der Danziger Zeitung.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20434 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 12. November 1893.

Caprivi in der Schlacht bei Beaune la Rolande.

Der folgende Abschnitt aus dem jetzt vorliegenden 2. Bande des von Hauptmann Hönig verfaßten Werkes „Der Volkskrieg an der Loire im Herbst 1870“ (Berlin, Mittler u. Sohn) wird Vielen von Interesse sein. In der Schlacht bei Beaune la Rolande brachte gegen 1¾ Uhr Hauptmann v. Huene, der spätere bekannte Parlamentarier, die falsche Meldung, Beaune la Rolande sei von den Franzosen genommen und die 38. Infanteriebrigade (16. und 57. Regiment) im Rückzug begriffen. Den Eindruck der Meldung auf das Generalcommando des 10. Corps, dessen Generalstabschef der jetzige Reichskanzler, damalige Oberstlieutenant v. Caprivi war, schildert Hönig nun wie folgt:

Oberstlieutenant v. Caprivi äußerte nach Empfang der Meldung, zu Hauptmann v. Lessing und Premierlieutenant v. Podbielski gewandt: „Wenn das so ist, dann steht es heute schlimmer um uns als am 16. August“, und so ungern er an die Richtigkeit der Meldung glaubte, mußte er sie doch sofort zur Kenntniß des commandirenden Generals bringen. Dieser wurde davon erschüttert und verlor einen Augenblick die Fassung. Im Gefühle tiefen Schmerzes rang er Oberstlieutenant v. Caprivi gegenüber die Worte hervor: „Ich hab es gleich gesagt, daß die Ausstellung zu ausgedehnt war.“ Wie es in solchen Augenblicken wohl zu gehen pflegt, löste die Unglücksbotschaft die Zungen. Verschiedene Meinungen wurden geäußert, und der commandirende General, der völlig von der Richtigkeit der Meldung überzeugt war, ertheilte Oberstlieutenant v. Caprivi Weisung, die nöthigen Rückzugsbefehle auf Beaumont zu erlassen und auszufertigen. Die Richtigkeit der Meldung vorausgesetzt, hätte es ja auch vieles für sich gehabt, den linken Flügel freiwillig und rechtzeitig zurückzunehmen. Dies war die Veranlassung, daß Oberstlieutenant v. Caprivi in bestimmter Form antwortete: „Excellenz, um Gottes willen keine Rückzugsbefehle, bevor wir den Stand der Dinge auf dem rechten Flügel genau kennen.“ „Ja, was soll dann aber geschehen?“ erwiderte General v. Voigts-Rhetz. Da die spannende Erregung in der kleinen Gruppe inzwischen zugenommen hatte, so erbat Oberstlieutenant v. Caprivi sich die Erlaubniß, „sich etwas zur Seite begeben zu dürfen, damit er mit sich allein wäre“. Der commandirende General gestattete dies und Oberstlieutenant v. Caprivi ritt nun etwa 100 Schritte weg. Dort betrachtete er die Karte, warf einen Blick auf die feindliche Front und die Anmarschrichtung des 3. Armeecorps und kehrte alsdann zurück. „Excellenz“, sagte er, „wir dürfen nicht zurückgehen, die 38. Infanterie-Brigade muß dem Feinde jeden Zoll Boden fechtend streitig machen und sich bis aufs äußerste zu halten suchen, unter Anlehnung nach rechts. Hier in der Front ist keine Gefahr; dieser Theil der Schlachtlinie würde erst später oder gar nicht auszuweichen brauchen. Das Nothwendigste ist, sofort die Fühlung mit dem 3. Armeecorps aufzunehmen, es um Marschbeschleunigung zu ersuchen und feststellen zu lassen, wie die Verhältnisse bei Beaune la Rolande liegen.“ Der commandirende General verzichtete jetzt auf den Erlaß der Rückzugsbefehle. Der anwesende Oberstlieutenant Graf Waldersee erbot sich sogleich, zum 3. Armeecorps zu reiten; indessen lehnte der commandirende General dies vorläufig ab. Dorthin wurde nun Lieutenant v. Lüttwitz von den 9. Dragonern entsandt, doch nach kurzer Zeit kehrte er zu Fuß zurück und meldete: „Mein Pferd ist mir unter dem Leibe erschossen worden, südlich Egry ist bereits französische Infanterie, es wird schwer halten, zum 3. Armeecorps zu gelangen.“ Dies war nicht geeignet, die Gefechtslage mit günstigerem Auge zu betrachten. Nunmehr erhielt Premier-Lieutenant v. Podbielski Befehl, denselben Versuch zu machen und sich alsdann auf Beaune la Rolande zu begeben, um über die dortige Gefechtslage genau zu berichten. Außerdem ritt Hauptmann v. Huene sogleich zum General v. Woyna wieder zurück. Dem Premier-Lieutenant v. Podbielski wurde eine Compagnie 78er (Lieutenant Wichmann) in der Richtung auf Egry vorausgeschickt, um die Gegend frei zu machen. Diese vertrieb die dortigen feindlichen Schützen, und Premier-Lieutenant v. Podbielski jagte nun der Straße nach Barville zu. Dort traf er nördlich am Defilée von La Bretonnière den Rittmeister v. Normann von der zweiten Armee, übergab ihm seinen Auftrag zur Weiterbeförderung und wandte nun sein Pferd gegen Beaune la Rolande. In diesem Augenblicke gesellte sich Oberst-Lieutenant Graf Waldersee zu ihm, der freiwillig etwa gleichzeitig vom commandirenden General abgeritten war, um denselben Befehl auf einem andern Wege durchzubringen. Premierlieutenant v. Podbielski erstattete ihm über seine Thätigkeit Bericht und ritt in der Richtung auf Beaune la Rolande zurück, während Oberstlieutenant Graf Waldersee die Straße nach La Rolande zum 3. Armeecorps verfolgte. Inzwischen war Hauptmann v. Huene wieder bei La Rue Boussier eingetroffen, wo die Gefechtslage sich nun etwas zu unseren Gunsten gestaltet hatte und vorher auch Major v. Scheff angekommen war. Da dieser nun genau wußte, daß Beaune nicht verloren gegangen war, so beauftragte er den Hauptmann v. Huene mit der mündlichen Meldung an Oberstlieutenant v. Caprivi, er „glaube, ihm garantiren zu können, daß der rechte Flügel sich jetzt auch ohne weitere Unterstützung des Corps in und um Beaune halten würde.“ Bald darauf erfolgte vom Major v. Scheff eine andere Meldung, die Position kennen lernen. Die erste Meldung wirkte sehr beruhigend auf den commandirenden General, welcher dem Oberstlieutenant v. Caprivi die Hand reichte und bemerkte: „Nun, dann behalten Sie doch Recht!“

Wir geben bei der Gelegenheit aus dem Buche noch eine äußerst spannende Kampfscene wieder, die mit geradezu dramatischer Lebendigkeit geschildert ist. Die Franzosen machten verschiedene Stürme auf Beaune la Rolande, das von den 16ern und 57ern mit außerordentlicher Tapferkeit gehalten wurde. Hier ist die Darstellung des zweiten Angriffs auf den Kirchhof um 1½ Uhr wiedergegeben:

Der Kirchhof bot damals schon den Anblick eines unregelmäßigen aufgewühlten Haufens, denn von seinen Mauern war kein Stein auf dem anderen geblieben; die Häuser begannen einzustürzen, und aus dem Schutte verbreitete sich dichter Qualm rings umher. Ein Glück wenigstens, daß er durch den Südwind etwas nach Norden abgeführt wurde. Das plötzlich aufhörende Artilleriefeuer der Franzosen erzeugte in jedem Manne ein eigenthümliches Gefühl, ein jeder lugte aus und sah mit Spannung dem Kommenden entgegen. Die Mannschaft hatte die Patronen neben sich liegen, an das Zeit derselben hatten sich unaufhörlich umhergetriebene Sand- und Kalktheilchen angesetzt, ein Umstand, der sich später wiederholt störend geltend machte. Wie die Noth manches Treffende gebiert, so geschah es auch hier. Es war bis dahin nicht verabredet worden, was die Mannschaft beim Aufhören des Artilleriefeuers thun solle. Da schallte vom Hauptmann Feige ein lautes „Auf!“ durch die Stille des Kirchhofes, die nur durch das Knistern der kohlenden Häuser unterbrochen wurde. Sofort erhob sich die Mannschaft aus ihren Gräben. Alle Führer standen, nachdem sie das „Auf!“ vernommen, aufrecht, alle richteten den Blick auf den Hauptmann Feige. Wie festgemauert ragte seine Gestalt über das Trümmerfeld, den Degen mit der Spitze zur Erde gesenkt, erwarteten alle Führer klopfenden Herzens das nächste Commando. Die Mannschaft schwieg wie das Grab, aber auf eines jeden Gesicht drückte sich feste Zuversicht aus. Die feindliche Infanterie gab vor dem Anlauf auf der ganzen Front ein lebhaftes Schützenfeuer ab, das jedoch keine Wirkung hatte. Alsdann sah man überall die Offiziere weit vor die Front springen, der Brigadecommandeur, die Regimentscommandeure und Stabsoffiziere zu Pferde ritten mit gezogenem Säbel voran. Ein dumpfes „en avant“ rollte an der ganzen Linie entlang, hinter der auf etwa 50 Meter Bataillonscolonnen unter fortwährendem Blasen folgten. Auf keiner Seite fiel in jenem Augenblick ein Schuß von der Infanterie; nur vereinzelte Granaten konnten von der Batterie Freis, nördlich von Beaune, in die Massen mitten hineingesandt werden, dann waren diese heran; die Artillerie mußte das Feuer einstellen. Der gewaltigen Scenenverwandlung folgten athemlos Führer und Mannschaft. Wie ein Wall rollte die Masse näher und näher; überall herrschte beim Angreifer Leben und Bewegung, der Wille, zu siegen, und vollständige Ordnung. Schon sah man einzelne Handgriffe, die Hornisten bliesen unaufhörlich Sturmmarsch, da kam die Erlösung: „400 Schritt! — Los!“, und ein wohlgezieltes Feuer raffte ganze Reihen nieder. Wohl selten ist in diesem blutigen Kriege eine derartige Wirkung erzielt worden. Durch den Pulverrauch bemerkte man in dunklen Umrissen die Anstrengungen der Führer, ihre Colonnen in Bewegung zu erhalten. Tapfere Mannschaften sprangen aus den Reihen vor. Infanteriefeuer, Signale, Commandos mischten sich unaufhörlich durch einander, und der Gegner überwand wirklich die furchtbare Krisis. Wesentlich scheint hierzu ein unerwartetes Ereigniß beigetragen zu haben. Auf Mins de la Montagne war nämlich eine französische Batterie aufgefahren und faßte in diesem kritischen Augenblick die Vertheidiger vollständig im Rücken. Die Batterie schoß gut, allein kein Mann zuckte, der mächtige Eindruck vorn fesselte die Nerven. Immerhin beobachteten die Führer die Mannschaft, ob sie auch diese furchtbare Probe überdauern würde. Die anstürmenden Massen begrüßten die Schüsse ihrer Batterie mit infernalem „courage“. Es waren Augenblicke der höchsten Spannung. Näher und näher kamen die Wogen, der Angreifer schien seiner Sache sicherer und sicherer zu werden, der Schritt wurde beschleunigt, die Signale hörten bereits auf, doch ruhig und stetig floß das Feuer unserer Mannschaft weiter, kein Mann hatte nur daran gedacht, sich zu erheben. Die eiserne Feuerdisciplin der Vertheidiger sollte selbst die äußerste Ungunst der Verhältnisse überwinden. Noch konnte man die Wirkung nur in ihren Umrissen beobachten, die feindliche Brigade brach zusammen, ein wildes Durcheinander von stürzenden Pferden und Menschen, von kopflos gewordenen, nach allen Seiten auseinanderlaufenden Menschen, eine plötzliche Stille jenseits bildeten die unverkennbaren Anzeichen des Erfolges. Erst als der Pulverdampf verzogen war, übersah man die Wirkung in ihrer ganzen Furchtbarkeit. Reihenweise lagen todte und verwundete Mobilgarden um den Kirchhof, dahinter aber war das Feld reingefegt. Es war 2 Uhr, als Hauptmann Feige das Feuer stopfen ließ, und nunmehr sah man auf der ganzen Front Verwundete zurückkriechen, die man daran nicht hindern wollte und konnte.

Eine glückliche Ehe.

(Nachdruck verboten.)

Skizze von Wilhelm Nullmann.

Es giebt Pessimisten genug, welche die Ehe für ein unlösbares Problem halten und der Ansicht sind, daß der Mann nicht für die Liebe, wie das Weib sie kennt, und die Frau nicht für die Treue geschaffen sei, wie der Mann sie verlangt. Ja, es giebt sogar böse Menschen, die behaupten, daß eine Ehe von dauerndem und ungetrübtem Glück, soweit dasselbe vom Denken und Empfinden der beiden Gatten abhängig ist, gar nicht denkbar sei, und solche Leute wissen vom Apostel Paulus an bis zu Schopenhauer und Tolstoi eine Menge von Autoritäten anzuführen, wenn sie den Satz vertheidigen, daß „heirathen wohl gut, nicht heirathen aber besser sei“. Wenn mir wieder einmal einer dieser Pessimisten begegnet, die leider unter den Ehemännern häufiger zu finden sind, als unter den Junggesellen, so will ich ihm einen Weg zeigen, auf dem er das eheliche Glück in seiner schönsten und reinsten Erscheinungsform finden kann.

Der Zufall hat mich einst auf diesen Weg geführt; an einem sonnig schönen Herbsttage, an dem ich von Wiesbaden einen Ausflug nach Schlangenbad unternahm, um eine mir befreundete Familie zu besuchen. Die klare frische Luft lud zu einer Fußwanderung ein, und so schlenderte ich denn zuerst auf der Landstraße, dann auf einem Fußwege durch den herrlichen Buchenwald dahin, der sich, nur hier und da von bebauten Strecken unterbrochen, von der sogenannten „Platte“ bis zu den niederen Rebenhügeln des Rheingaus hinabzieht. Nach anderthalbstündiger Wanderung war ich auf der Höhe angelangt, die ich auf dem Wege nach dem kleinen Badeort zu überwinden hatte, und ich trat wieder ins Freie hinaus. Hier zog sich am Saume des Waldes die Landstraße dahin, die ich verlassen hatte, und ein Gasthaus, von dessen Terrasse sich ein Ausblick auf den gesegneten Gau eröffnete, in dem die edelsten Weine der Welt gedeihen, lud mich zur Ruhe ein.

Wie angenehm überrascht war ich, als ich hier einen Wiesbadener Freund antraf, der in schmucker Jägertracht an einem Tische des Gartens saß und damit beschäftigt war, ein Frühstück einzunehmen. Ich nahm an seinem Tische Platz, labte mich an einer Flasche köstlichen Rauenthalers und hörte geduldig die Jagdgeschichten an, die mein Freund, ein passionirter Nimrod, zum Besten gab.

Während unserer Unterhaltung fiel mein Blick auf ein schloßartiges Gebäude, das sich in geringer Entfernung von dem Gasthause am Saume des Waldes auf einem Vorsprunge des Hügels erhob. Ein alter Herrensitz mit kleinen Fenstern und zwei runden Thürmen auf der dem Walde zugekehrten Seite; in entgegengesetzter Richtung fiel von der Terrasse, die zwei Lindenbäume schmückten, eine hohe Mauer in die Weinberge hinab.

Ich fragte meinen Freund, wer der glückliche Besitzer dieses so herrlich gelegenen Schlosses sei, und nun hörte ich aus seinem Munde die Geschichte, die ich als Beweis dafür anführen will, daß es in dieser Welt auch glückliche Ehen giebt.

* * *

Vor dreißig Jahren führte hier ein Herr v. Th., der letzte männliche Sprosse eines alten nassauischen Adelsgeschlechtes, an der Seite seiner Gattin ein weltabgeschiedenes Dasein, dessen Einförmigkeit nur zuweilen durch einen längeren Aufenthalt in Wiesbaden oder Frankfurt unterbrochen wurde. Herr v. Th. besaß nur ein kleines Vermögen, dessen Rente das Einkommen, das er aus der Verpachtung seines Gutes bezog, nur soweit erhöhte, daß er behaglich und sorgenfrei in einer Häuslichkeit leben konnte, die alles das umschloß, was das Glück seines Lebens ausmachte. Die Freude und der Stolz der Eltern war das einzige Kind, ein junges Mädchen, das auf den Namen Alice getauft war und dem die Götter die Mitgift eines alle Herzen gewinnenden Liebreizes in die Wiege gelegt hatten. Ihre Schönheit lag nicht sowohl in der Regelmäßigkeit der Linien, als in dem seelischen Ausdrucke ihrer Züge, in dem sich eine natürliche Heiterkeit spiegelte; und da alles an ihr Grazie und Liebenswürdigkeit war, so konnte es nicht fehlen, daß sich zahlreiche Verehrer einstellten, die sich um ihre Neigung und ihre Hand bewarben. Sie gab einem jungen Fabrikanten, Namens Hermann L., den Vorzug, der erst kürzlich das Etablissement seines Vaters übernommen hatte. Der Tag der Hochzeit war bereits festgesetzt, und wie ein lachender Sommermorgen lag die Zukunft vor den Blicken der Liebenden, die die reinste und stärkste Neigung zusammengeführt hatte.

An einem kühlen Augustabend saß Fräulein Alice auf der Schloßterrasse, die Blicke sehnsüchtig in die Ferne gerichtet. Sie erwartete denjenigen, mit dem ihre Gedanken immer beschäftigt waren; er hatte ihr geschrieben, daß er den Tag über an einer Jagd Theil nehmen und am Abend die theure Braut aufsuchen werde. Und nun war die Sonne bereits hinter dem Saum der Berge versunken, die Dämmerung des Abends hatte ihren Schleier über die Ebene gebreitet, aus welcher der Silberfaden des Rheines zu ihr heraufschimmerte, und er war nicht gekommen.

Sie fröstelte, als sie sich erhob, um in das Haus zu gehen. Den ganzen Abend verbrachte sie in Sorge und Unruhe. In der Nacht wurde sie von Fieberträumen gequält, die ihr schreckliche Bilder vor die Augen führten. Am anderen Tage war Fräulein Alice krank, und man schickte nach dem Arzt.

Was nun folgte, war eine Reihe wüster Fieberträume, nur von einzelnen Augenblicken klaren Bewußtseins unterbrochen. In derartigen Augenblicken fragte Alice nach ihrem Verlobten; sie konnte es nicht fassen, daß er nicht an ihr Krankenbett geeilt war. Die Mutter, die mit verweinten Augen an dem Bette ihres Kindes saß, hatte zuerst von einer Geschäftsreise gesprochen, die der junge Fabrikant habe antreten müssen; dann gestand sie ein, daß er sich auf der Jagd ziemlich schwer am Fuße verletzt habe, so daß er an jenem Abend, an dem man ihn erwartete, nicht kommen konnte und auch jetzt noch durch die Nachwehen jenes Unfalles an das Haus gefesselt sei. Das alles hört die Kranke, wenn sie sich in ruhigeren Augenblicken im Bette aufrichtet und die ängstlichen Fragen an die Mutter richtet; dann wieder sinkt sie, von Fieberschauern geschüttelt, auf ihr Lager zurück.

* * *

Ein Septembermorgen; tiefe Stille herrscht in allen Räumen des einsamen Schlosses, das sich in ein Haus des Unglücks verwandelt hat. Nichts ist zu hören, als die Athemzüge der Schlummernden im Krankenzimmer und das leise Geflüster der beiden Eltern, die im Nebenzimmer bei dem Frühstück sitzen.

„Es ist also kaum noch eine Hoffnung?“ fragt die alte Dame mit Thränen in den Augen ihren Gatten, der einen Brief, den er soeben gelesen, in die Tasche steckt.

„Nein“, lautete die Antwort. „Was ich gefürchtet, ist eingetroffen; es zeigt sich nun, daß die Schrotkugeln, die dem armen Hermann auf jener unglücklichen Jagd in das linke Auge gedrungen sind, auch die Sehkraft des rechten Auges getödtet haben. Noch ein paar Tage, und er wird völlig blind sein.“

Berliner Luft.

Von E. Vely.

Durch dichten Nebel mußten sich an den letzten Abenden Fußgänger und Gefährte arbeiten, schwach und lebensmüde glimmten die Laternen in demselben. Da hieß es mehr als sonst an den Straßenübergängen auf die „Lebensrettung“ bedacht sein — wie ein behaglich dahinschreitender Provinziale dies ständige Drehen und Wenden nannte, mit dem man hier nach allen Himmelsrichtungen ausspähen muß, ob kein Wagen, keine Pferdebahn, keine Equipage gefahrbringend naht. Jetzt macht auch der Morgennebel die Vormittagsstunden unangenehm, und es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich von der Spree an den Strand der Themse versetzt zu glauben. Hoffentlich erklären sich diese gelblich weißen Wände, die heute unbeweglich vor den Fenstern stehen, nicht in Permanenz.

Die letzte Woche konnte man fast im Theater zubringen — verschiedene Novitäten fielen an einem Abend zusammen und verursachten also auch noch die Qual der Wahl. Das hat bei den Premièrenlöwen und -Tigerinnen allemal ein herzerbarmendes Geseufze zur Folge — da, wo sie nicht sind, kann es natürlich nicht vollständig sein, da ist dann nur so zweite gesellschaftliche Garnitur.

Ueber die Bühne des Centraltheaters tollte eine übermüthige französische Posse: „Die eiserne Jungfrau“, von Charles Clairville, Musik von Louis Varnay. Man sagte im Foyer, daß erst nach der Generalprobe, in welcher der Blaustift sehr kräftig gehandhabt worden, das Stück von der Censur freigegeben sei. Was muß gestrichen sein, wenn der harmlosere Theil uns verblieb! Das Publikum amüsirte sich sehr, gelacht wurde bis zur Ermattung, die Musik ist zuweilen von wirklicher Frische, die Kostüme waren reizend und Frau Dora so decent trotz der Verfänglichkeit mancher Situation, wie sie es eben nur zu sein vermag. Sie hatte die Titelrolle, Rose, ein Apothekerstöchterlein, das Rache an einem frivolen Liebhaber nimmt, als ihr Gatte aus ihm geworden ist. Die Couplets waren hübsch und zeitgemäß, ein Schwimmlied, Leanders Tod behandelnd mit der Nutzanwendung: „O präg es Dir in Dein Gemüth, schwimm nur, so lang das Lämpchen glüht“ fand vielen Beifall.

Das Central-Theater möchte eigentlich die gute Berliner Lokalposse cultiviren, wie sie in den Tagen Helmerdings und der Wegner blühte. Aber, wo ist sie? Die Zeiten sind eben andere, der Geschmack ist überreizt durch die verpfefferte Kost von der Seine, die man uns nun bereits so lange auf den prunkvollsten Schüsseln servirt hat. Die Direction des Centraltheaters hat sogar ein Preisausschreiben für die beste Posse aus dem Berliner Leben erlassen. Möglich, daß ein neuer Weihrauch und ein zeitgemäßer Kalisch erstehen! Zu wünschen wäre es aus hundert Gründen — freilich ist das „Berlin wie's weint und lacht“ von heute ein anderes und „die Maschinenbauer“ würden sich auch kaum in der Formlosigkeit jener Gestalten präsentiren, über die zu der Zeit, als sie auf den Brettern erschienen, so vergnügt gelacht wurde.

Etwas sehr spät hat sich J. V. Widmann, der bekannte treffliche Berliner Journalist, auf sein dramatisches Talent besonnen. Er brachte uns seine Erstlingsarbeit: „Jenseits von Gut und Böse“, Schauspiel in drei Aufzügen, im Berliner Theater. Ein äußerer Erfolg war es, vielleicht auch einer, welcher dem Stück ein längeres Leben auf den Brettern der Bühne sichert, an welcher Ludwig Barnay eben die größte Anziehungskraft bildet. Er hat denn auch die riesengroße Rolle des Widmann'schen Werkes, den Pfeil-Malatesta, zu der einzig interessanten gestaltet, wurde lebhaft applaudirt und mit ihm konnte der Verfasser wiederholt für die Aufnahme danken. Die Decorationen und Costüme waren blendend und historisch treu, das Zusammenspiel vortrefflich. Aber Leben, warmes echtes Leben pulsirt in keiner der Gestalten des Schauspiels, daher kam es denn auch, daß man nicht mit ihnen denken, mit ihnen fühlen kann.

Die Absicht Widmanns ist eine redliche, er will den „Uebermenschen“, den „Kraftleuten“ entgegen treten, welche die Nitzsch'sche Philosophie gezüchtet, sie, die die Predigt vom „Ausleben“ hinausschreien, nur die Rücksicht auf das „Ich“ anerkennen und über das Wort „Sünde“ lächeln, das der in ihren Augen veraltete Moralcodex aufstellt. Aber, er ist zu doctrinär, um das zu erreichen, was er so ehrlich anstrebt. Widmanns Stück hat zwei Hälften, eine moderne und eine mittelalterliche. Zuerst führt er uns in einem Act die „Personen der umschließenden Handlung“ vor. Da ist der Professor der Kunstgeschichte, Robert Pfeil (Ludwig Barnay), der ein Werk über die Malatesta von Rimini schreibt. Er hat sich ganz in seinen Stoff vertieft — so sehr, daß er nach Nitzsch'scher Theorie in diesem Gewaltmenschen Sigismondo von Malatesta ein Ideal sieht. Jener verstößt seine Gattin um einer Andern willen. Unser Kunstprofessor ist aber auch auf dem Wege, sich von seiner Frau Johanna (Margarethe Tondeur) abzuwenden, er zappelt ganz bedenklich in dem Netze einer gefährlichen Wittwe (Marie Pospischil), halb reizt es sie, ihn nach Verdrängung Johannas zu heirathen, halb treibt sie der Ehrgeiz, ihrem Bruder, einen Dümmling, den Durchschlupf durchs Examen zu erleichtern, denn einen Wunsch kann ihr der Examinator, Professor Pfeil, bereits nicht mehr abschlagen. Er will in dem Costüme seines Malatesta auf einen Maskenball gehen, die schöne Wittwe soll Isotta, die Geliebte des Fürsten darstellen und seine Frau die bei Seite geschobene Fürstin Polissena. Johanna weiß, daß er im Begriff ist, sich von ihr zu wenden, sie hat sich bereits für alle Fälle Arsenik gesichert, um aus dem Wege gehen zu können, denn der Kampf mit der Nebenbuhlerin erscheint ihr zu ungleich. Der Professor sagt ihr auch in dürren Worten, daß er sich beengt fühle in der Welt mit ihr, die als gute Hausfrau die Vorhänge zuzieht, damit die Sonne die Farben des Teppichs nicht ausbrennt, und gehäkelte Schutzdecken auf das Sopha legt — er will freie Luft und sich ausleben — wie es die Nitzscheaner wollen. Glücklicherweise ist ein Bruder der Hausfrau, Dr. Lossen (Herr Kraußneck), ein Afrikareisender, da, welcher ein Mittel von den Wilden mitbrachte, das die Leute in einen sehr tiefen Schlaf versenkt, in dem sie äußerst lebendig träumen. Die Wissenschaft kann sich desselben nicht bemächtigen, weil die schwarzen Menschen die Pflanze nicht nennen wollen, aus der sie es erzeugen. Als der Professor in dem schönen Malatesta-Costüm auf den Maskenball gehen will, trotzdem ihn seine Frau beschworen, es nicht zu thun, denn sie ahnt, daß er dort ihrer Feindin erliegen wird, applicirt ihm Dr. Lossen in einer Cigarette sein Schlafmittel. Der Kunsthistoriker schläft ein — und nun erleben wir seinen Traum mit — es treten die „Personen der eingeschlossenen Handlung“ auf; dieselben, wie in dem modernen Act, aber in den Trachten des Jahres 1450 am Hofe des Fürsten Sigismondo Malatesta von Rimini. Prof. Pfeil ist der Fürst, Johanna die Fürstin Polissena, die schöne Wittwe Isotta. Die Forschungsergebnisse des deutschen Gelehrten gewinnen hier Leben, Malatesta wüthet, girrt Liebe, tödtet, wird vom Bannstrahl getroffen, reicht seiner Gattin den Giftbecher und soll dann aufruhrumtobt den Tod finden — als — die Klingel im Hause des Professors Pfeil ertönt. Er erwacht im blendenden Anzug des Malatesta, wie er eingeschlafen, der Maskenball ist vorüber — seine Frau kommt von dort zurück, denn sie hatte den Entschluß gefaßt, ihn noch einmal liebevoll zu warnen. Ihm aber hat der Traum gezeigt, daß man nicht „jenseits von Gut und Böse“ stehen kann, daß es doch nur eine Wahl zwischen beiden giebt. Er sinkt seiner treuen Frau gerührt in die Arme und bekehrt sich wieder zu ihrer Welt. Die schöne moderne Isotta hat sich auf dem Ball überdies mit einem Privatdocenten verlobt — ihr Bruder, so muß man annehmen, wird durch das Examen fallen, wie sein Gegenspiel am Hofe von Rimini um den Ritterschlag kam.

Die Sprache in der Zwischenhandlung ist gebunden und bringt hübsche, poetische Bilder — im Professorhause ist sie ein wenig phrasenhaft. Noch einmal, die Absicht war gut, aber all die Leiden der vorgeführten Personen beider Spiele machten uns nicht mitleiden, Bilder zogen vorüber, keine echte Menschen. Aber für das Wollen des Autors hat ihn der Beifall belohnt, den er an seines Malatesta-Barnay Seite entgegen nehmen konnte.

(Nachdruck verboten.)

Chicagoer Weltausstellungs-Kehraus.

Rückblicke

von Theodor Hermann Lange.

(Schluß-Artikel.)

Nun gehört die Columbische Weltausstellung zu den Dingen, welche gewesen sind. Auch die letzten europäischen Besucher dürften bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen die Rückreise über das Weltmeer wieder angetreten haben. In den Ausstellungspalästen ist man mit Einpacken und Aufräumen beschäftigt und die „weiße Stadt“ im Yacksonparke, deren Glas- und Eisenpaläste ein halbes Jahr weithin in feenhafter Beleuchtung erstrahlten, liegt jetzt, sobald die Sonne zur Rüste gegangen, glanzlos da. Nur wenn die Mondscheibe am Nachthimmel erscheint, fallen noch einmal silberne Strahlen auf die Kuppeln, Dächer, Zinnen und Thürme und die Glaswände der Hallen leuchten als ob drinnen an den

„O mein Gott, wie schwer, wie entsetzlich schwer ist das Unglück, von dem wir heimgesucht werden! Er in der Blüthe seiner Jahre ein blinder Mann und unser armes Kind ein Opfer der fürchterlichen Krankheit, die zwar ihr Leben verschont, aber ihre Schönheit für immer zerstört hat.“

In diesem Augenblicke hört man im Nebenzimmer einen markerschütternden Schrei. Die Eltern eilen zu der Kranken und sie sehen ihre Tochter im Bette aufgerichtet, einen kleinen Spiegel in der Hand, in dem sie ihr von den Blattern entstelltes Gesicht betrachtet.

„Mutter! Vater!“ ruft sie aus. „Wenn er mich so wiedersieht!“

„Tröste dich, mein Kind“, sagt die Mutter, indem sie die Tochter an sich zieht. „Er wird dich nicht so wiedersehen!“

Der Instinct ihrer weiblichen Natur giebt ihr ein, daß der Augenblick gekommen ist, ihr eine Mittheilung zu machen, die sie ihr bisher verhehlt hat.

Sie hört alles ruhig an; dann sinkt sie in die Kissen zurück und schließt die Augen. „Laßt mich, bitte, allein“, sagt sie mit leiser Stimme.

Was für Gedanken mögen in diesem Augenblicke durch ihren Kopf ziehen?

* * *

Dreißig Jahre sind seitdem vergangen. In dem alten Schlosse im Rheingau wohnt das glücklichste Ehepaar der Welt. Der Besitzer desselben, der es von den Eltern seiner Frau geerbt, hat längst seine Fabrik verkauft und sich in die Einsamkeit dieses Landsitzes zurückgezogen. Er ist blind und er sieht doch alles was ihn umgiebt, denn er sieht alles durch die Augen seiner geliebten Frau, deren Hand ihn durchs Leben geleitet hat und nun die Stütze seines nahenden Alters geworden ist. Seine Alice ist es, an deren Seite er zwischen den Feldern und Wiesen dahingeht und die ihm sagt, wie hoch die Saaten stehen, wie die Traube am Stock und das Obst am Baume schwillt, so daß er mit dem Auge seines Geistes alles zu sehen glaubt, was seinem leiblichen Auge verschlossen ist. Seine Alice ist es, die ihm an langen Winterabenden aus Büchern oder aus Zeitungen vorliest und deren munteres Geplauder ihm die Stunden rascher entfliehen läßt. Und wie beneidenswerth ist das Loos dieser Frau! Die Zeit hat ihr Werk gethan, und von ihrer Schönheit das zerstört, was jene fürchterliche Krankheit verschont hatte. Aber liegt nicht ein süßer Trost für sie in dem Gedanken, daß sie nur für die Welt alt und häßlich geworden ist, nicht aber für denjenigen, der der Gegenstand ihrer zärtlichsten Fürsorge ist? Und muß sie in seiner Einbildungskraft nicht immer so fortleben, wie sie ihm damals erschienen war, da er sie im vollen Schmucke ihrer Jugend und Schönheit zum letzten Male gesehen hatte?

Und diese Ehe, die der Himmel mit drei lieblichen, zur Freude der Eltern heranwachsenden Kinder gesegnet hat, sie sollte nicht als Beweis dafür gelten dürfen, daß es in dieser Welt doch auch glückliche Ehen giebt?

Siebenter Jahresbericht
des
Vereins für neuere Sprachen zu Danzig.
1892/93.

Montag den 30. Oktober fand die erste Sitzung des Vereins statt. Der Vorsitzende erstattete den Bericht über das Vereinsjahr 1892/93. Im Eingange desselben gedachte er der im vergangenen Jahre gestorbenen Mitglieder, des Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulraths Völcker und des Fräulein Johannsen, welche seit vielen Jahren dem Verein angehört hatten. Die Versammlung erhob sich, um das Andenken der Verstorbenen zu ehren.

Aus dem Bericht theilen wir mit:

Der Verein schloß am 30. September 1892 mit

ordentlichen Mitgliedern		27
eingetreten keiner.		
rechtzeitig ausgetreten, d. h. vor dem 30. Septbr. 1893 sind 2 Mitglieder	2	
gestorben	1	3
bleiben ordenliche Mitglieder		24.
Außerordentl. Mitgl. waren vorhanden	17	
hinzugetreten 1 Mitglied	1	
	18	
ausgetreten	2	
gestorben	1	3 bleib. 15
Gesammtzahl		39,

mit denen wir in das neue Vereinsjahr eintreten.

Die Einnahme betrug:

27 Beiträge à 6 Mk. . . .	162,00 Mk.	
18 „ à 4 „	72,00 „	
		234,00 Mk.
Rest vom vergangenen Jahre		26,71 „
		260,71 Mk.

Die Ausgaben bestanden:

aus Insertions- u. Druckkosten	13,50 Mk.	
Botenlohn und Castellanin .	13,00 „	
Buchbinder	15,55 „	
Buchhändler	181,25 „	
Kämmereikasse für Gas . .	2,21 „	
		225,51 „
Rest		35,20 Mk.

Die Bibliothek hat sich von Nr. 597—643 vermehrt, und zwar Nr.:

597. Englische Philologie von Joh. Storm. Leipzig 1892.

598. Festschrift zur Begrüßung des 5. allg. deutschen Philologentages zu Berlin (Pfingsten 1892). Berlin 1892. Geschenkt von einem Mitgliede.

599. Drei weitere Jahre Erfahrungen mit der imitativen Methode (Ober-Tertia bis Ober-Secunda). Bericht aus der Praxis des neusprachlichen Unterrichts von K. Klinghardt. Marburg, Elwert 1892.

600. Die französischen Klassiker. Charakteristiken und Inhaltsangaben von H. Breitinger. 5. durchgesehene Auflage. Zürich 1892.

601. Drei Studien zur englischen Litteraturgeschichte von Th. A. Fischer. Gotha, Perthes 1892.

602. Merchant of Venice, erkl. v. Diekmann.

603. Biographies d'Hommes célèbres des temps anciens et modernes v. George Duruy, erkl. v. Wolpert.

604. English Sketches v. Wash. Irving, erkl. v. H. Penner.

605. Série C für Mädchenschulen. Les Myrtilles par Mme. Bersier, erkl. v. M. Muhry.

606. La fille de Carilès v. Mme. Bersier, erkl. v. Muhry.

607. Ausgewählte Erzählungen von Courier, Töpffer, Dumas, Mérimée, Souvestre. Leipzig 1891. Text-Ausgabe.

Nr. 602—607 geschenkt von einem Mitglied (Dedication der Renger'schen Verlagsbuchhandlung an die Besucher des Berliner Neuphilologentages).

608. Histoire de Monsieur l'Abbé teint en vert. Von Hermann Varnhagen. Erlangen 1892; geschenkt von einem Mitgliede.

609. Gelöste und ungelöste Fragen der Methodik auf dem Gebiete der neueren Fremdsprachen von Dr. Mangold. Berlin, Springer 1892.

610. Lamartine, Faits et Journées mémorables de la révolution française. Extrait de l'Histoire des Girondins. Arrangé à l'usage des écoles et des maisons d'éducation par F. Brée. Leipzig, Baumgarten 1851.

611. Charles Gräser, A Practical and Methodical grammar of the French Language in two Parts. Third Edition, Leipzig, Brockhaus 1873.

612. Lücking, Prof. Dr. Gustav Franz. Gramm. für den Schulgebrauch
a) 1. Auflage, Berlin 1883,
b) 2. verbesserte Auflage, Berlin 1889.

613. Bernhard Schmitz, engl. Gramm. Berlin, Dümmler 1868.

614. O. Josupeit, Franz. Unterrichtswerke für Gymnasien und Realgymnasien. Berlin, Grote, 1885.
a) 1. Theil: Franz. Schulgrammatik.
b) 2. Theil: Elementarbuch für Quinta und Quarta.
c) 3. Theil: Lesebuch für Untertertia und Uebungsbuch für Tertia und Secunda.

615 a) Dr. J. Foelsing, Elementarbuch der englischen Sprache. 23. verbesserte und vermehrte Auflage, bearb. von Dr. John Koch. Theil I. Berlin, Enslin 1887.
b) Mittelstufe für den Unterricht in der engl. Sprache. Abtheilung A. Englisches Lesebuch nebst fortlaufenden Fragen und sachlichen und sprachlichen Anmerkungen. Mit Karten von Großbritannien und einem Plan von London. Theil II. Berlin, Enslin 1886.
c) Mittelstufe für den Unterricht in der englischen Sprache. Wörterverzeichniß zum englischen Lesebuch von Dr. John Koch. Berlin 1887.
d) Kurzgefaßte Grammatik nebst Uebungen zum englischen Lesebuch von Dr. J. Koch. Berlin, Enslin 1886.

616. Sonnenburg, Grammatik der englischen Sprache nebst methodischem Uebungsbuche. Naturgemäße Anleitung zur Erlernung und Einübung der Aussprache, der Formenlehre und der Syntax. 12. Aufl. Berlin, Springer 1889.

617. Bernhard Schmitz, Franz. Synonymik. Greifswald, Bamberg 1868.

618. G. Deutschbein, Theoretisch-praktischer Lehrgang der englischen Sprache. 6. Aufl. Köthen 1881.

619. Dr. Görlich, Englisches Uebungsbuch. Paderborn, Schöningh 1893.

620. Grammaire complète de la langue anglaise par Charles Gräser en deux parties. Première partie, seconde édition. Leipzig, Brockhaus 1870. Troisième édition. Leipzig, Brockhaus 1872.

621. Karl Gräser. Praktische Schulgrammatik der englischen Sprache. 5. Aufl. Leipzig, Brockhaus 1873.

622. Lehrbuch für den französischen Unterricht von Jacobs, Brinker, Fick. Anfangsstufe. Hamburg, Gebrüder Michaelsen 1891.

623. Französisch-englisches etymol. Wörterbuch innerhalb des Lateinischen von Dr. G. Nagel. Berlin, Calvary u. Cie. 1869.

Nr. 610—623 geschenkt vom Geheimrath Kruse, Danzig.

624. A First Sketch of Engl. Literature by Henry Morley. 26. Thousand. Cassel & Comp. London, Paris and Melbourne.

625. La revue Hebdomadaire. Probenummer.

626. A. Hero. A. Tale for Boys by Mrs. Craik Student's Tauchnitz-Edition, von Dr. Otto Dost, Leipzig 1893.

627. Timothys Shoes, an Idyll of the Wood, and Benjy in Beastland by Juliana Horatia Ewing. Student's Tauchnitz-Edition, von E. Roos. Leipzig 1893.

Nr. 626 und 627 von der Verlagsbuchhandlung geschenkt.

628. Die Aufgabe des neusprachlichen Unterrichts und die Vorbildung der Lehrer von Stephan Wätzoldt. Berlin 1892.

629. Ausgewählte Erzählungen von François Coppée von A. Gundlach. Leipzig 1893, Renger.

630. Mademoiselle de la Seiglière, Comédie en quatre actes par Jules Sandeau von A. Gundlach. Leipzig 1893, Renger.

631. Le Gendre de Monsieur Poirier par Emile Augier et Jules Sandeau, erklärt von Sarrazin. Leipzig 1893, Renger.

632. Horace par Corneille, erklärt von Paul Schmidt. Leipzig 1893, Renger.

633. Le Bourgeois geutilhomme par Molière, erklärt von W. Mangold. Leipzig 1893, Renger.

634. Conteurs modernes, erklärt von Sarrazin. Leipzig 1893, Renger.

635. Christophe Colomb von Jules Verne, erklärt von Otto Mielck. Leipzig 1893, Renger.

636. De Leipsic à Constantinople. Journal de route 1892. Mit einer Karte. Erkl. v. Aymeric. Renger, Leipzig 1893.

637. La Canne de Jonc et le Cachet Rouge par Le Cte. Alfred de Vigny. Erkl. v. W. Kasten. Renger, Leipzig 1893.

638. Histoire de France de 406—1328 (Aus: Histoire de France) von Lamé-Fleury. Erkl. v. J. Hengesbach. Renger, Leipzig 1893.

639. Cinq-Mars ou Conjuration sous Louis XIII. Erkl. v. Gustav Strien. Renger, Leipzig 1893.

640. Mary Stuart (aus: Tales of a Grandfather) von W. Scott. Erkl. v. Fritzsche. Renger, Leipzig 1893.

641. Robinson Crusoe. (Aus: The Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe of York, Mariner) von Daniel Defoe. Erkl. v. Karl Foth. Leipzig 1893, Renger.

629—641 geschenkt von der Verlagsbuchhandlung.

642. Macebth by William Shakespeare. Student's Tauchnitz Edition. Erkl. von Dr. Immanuel Schmidt.

643. Knebel'sche Gramm., neu herausgegeben von Prof. Dr. Englich und Geheimrath Probst, Leipzig 1893, Badke. Geschenkt vom Herausgeber.

Der Verein spricht Hern Geheimrath Kruse, den Herren Verlagsbuchhändlern und den Mitgledern für die reichlichen Zuwendungen seinen Dank aus.

In dem Journalcirkel cirkulirten wie früher: 1. Die „Revue des deux mondes“, 2. Die „Edinburgh Review“, 3. Das „Neuphilologische Centralblatt“, 4. Die „Etudes de Grammaire“ von Plattner, 5. Das „Tauchnitz Magazine“, 6. Die „Romania“, 7. Die „Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur“, 8. Das „Literaturblatt für romanische und germanische Philologie“, 9. Die „Englischen Studien“, 10. „Die Franco-Gallia“, 11. „Das Archiv für das Studium der neueren Sprachen“.

Die ersten fünf werden auf Kosten des Vereins gehalten, die übrigen wurden in entgegenkommender Weise wie früher den Mitgliedern von den höheren Lehranstalten zur Verfügung gestellt, wofür der Verein seinen Dank ausspricht.

Die seit 3 Jahren bestehenden Lesezirkel wurden auch in diesem Jahre fortgesetzt. Im Französischen wurde die Henriade von Voltaire und Jocelyn von Lamartine, im Englischen Macleod of Dare von William Black, im Italienischen Manzoni, Adelchis und der Anfang von Carmagnola gelesen.

Es wurden fünf Sitzungen abgehalten. In der ersten Sitzung am 31. Oktober 1892 wurde von dem Vorsitzenden über das Vereinsjahr 1891/92 Bericht erstattet. In der Sitzung am 7. November gab derselbe einen eingehenden Bericht über den Verlauf des 5. allgemeinen deutschen Neuphilologentages. Außerdem fand die Vorstandswahl und die Entlastung des Kassenführers durch die Revisoren statt. In der dritten Sitzung am 16. Januar 1893 wurde Bericht erstattet über eine durch den Vorsitzenden und Herrn Collegen Reinicke abgehaltene Revision der Bibliothek. In der vierten Sitzung, am 20. Februar 1893, hielt Herr Oberlehrer Dr. Paul Reimann einen Vortrag über Richard Edwards, sein Leben und seine Stellung im vorshakespeareschen Drama. In der fünften Sitzung, am 13. März, hielt Herr Dr. Rosenstein einen Vortrag über den Bedeutungswandel der Wörter mit besonderer Berücksichtigung des Französischen.

Es wurde nach der Berichterstattung der bisherige Vorstand wiedergewählt und der Kassenführer entlastet. In der nächsten Sitzung soll über die Verfügung der vorhandenen Mittel zu Bibliothekszwecken Beschluß gefaßt werden.

Räthsel.

I. Viersilbige Charade.

Eins-Zwei, das rath' ich, über Nacht,
Was Gram und Krankheit dir gebracht.
Der König auf dem höchsten Thron
Spricht: Drei die Rache, Drei der Lohn!
Doch Lieb' und Treue, rath' ich dir,
Und Gunst und Wohlthat Eins-Zwei-Vier.
Oft siehst du als Symbol das Ganze,
Oft auch im Sträußchen und im Kranze.

II. Homonym.

Der Kampf hat ausgetobt, — es deckt die Nacht
Mitleidig noch des Schlachtfelds Opferzahl,
Bis mit dem jungen Tag ich kommend, nah'
Und mit uns Hilfe für so manche Qual. —
Der Arzt, der rastlos hier auf blut'ger Stätte
Dem Tod sucht seine Beute zu entreißen,
Er sieht mich wohl, doch darf er mich nicht kennen,
Wie könnte er sonst hilfreich sich erweisen? —

III. Logogriph.

Als Waffen braucht man uns seit alter Zeit,
Dem Körper Wunden bringen, dem Herzen Leid.
Beraubt des Kopfes zeigen wir alsdann
Ein Ding, dem Dichter nützlich und dem Handwerksmann.
Köpft man das Wort noch einmal — so ergiebt
Sich ein Begriff — bei Dicken nicht beliebt.

IV. Buchstabenräthsel.

Einst zählt ich zu den Königreichen,
Zerborsten, ach, ist längst mein Thron;
Verliert mein Wort jedoch ein Zeichen,
Hast du's gewiß verspeiset schon.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20422.

1. Uebergewicht. 2. Gramm, Gram. 3. Donauwörth.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, Ettiw, Felix Lucht, Hermann Ludwig, Paula Löwens, Karoline Puttkammer, Margarethe Schievelbein, Mathilde v. K., Agathe Neumann, Hermine Degenfels, Bertha Kuhnke, Franziska Keller, Paul Rosenberg, Alfred Grenz, Eduard Ewald, Emilie Elsner, Clara Dietrich, Paul Blech, Victor Martens, Martha Henninger, Anna Preick, Johanna Schulz, Ferdinand Dietrich, Maximilian Spindler, Katharina Zelowski, Margarethe Mentzel, Elvira Klein, Isidor Markowski, 4 Victoriaschülerinnen, Anna Marcks, Therese Mangelsdorff, Meta Bretter.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Therese Euler (1 und 2), Selma Ungenannt (2 und 3), Agathe Stampe (2 und 3), Max Goschin (2 und 3), Rudolf Belitz (2 und 3), Fritz Malsau (1 und 2), Karoline Gründler (2 und 3), Meta Evers (1 und 2), Daniel Müller (2 und 3), Clara Fuchs (2 und 3), Josefine Roloff (2 und 3), Julie Schaffenberg (2 und 3), Dore Sieg (2 und 3), Henriette Erich (2 und 3), Marie Semp (2 und 3), August Nagrotzki (2 und 3) und Caroline Krause (1 und 2), Emil Rikowski (1 und 3), J. Görs-Gabriel (1 uud 3).

Standesamt vom 11. November.

Geburten: Arbeiter Michael Premke alias Prymka, T. — Tischlergeselle Franz Matern, 2 S. — Gerichtsvollzieher Johann Hermann Stegemann, T. — Arbeiter Johann Romczikowski, S. — Arbeiter Johann Pioch, S. — Schiffsgehilfe Heinrich Rosien, S. — Schiffszimmermann Eugen Dreher, T. — Schuhmachermeister Johannes Werner, S. — Stellmachergeselle Franz Wein, S. — Hilfsweichensteller Otto Drubba, S. — Schmiedegeselle Adolf Harder, S. — Arbeiter Ferdinand Dalke alias Schulz, S. — Unehel.: 2 S., 2 T.

Aufgebote: Holzarbeiter Ernst Otto Kluge hier und Antonie Albertine Drews in Schönwarling. — Schlossergeselle Leonard Maschke und Martha Antonie Starkowski. — Arbeiter Eduard Watta in Kl. Krebs und Christine Wilhelmine Bock daselbst. — Arbeiter August Ceracki in Hirschberg und Wilhelmine Naglewski daselbst. — Maurer Johannes Kolka in Abbau Carthaus und Franziska Szczesny in Abbau Kelpin. — Sergeant im Train-Bataillon Nr. 17 Julius Scharley in Hochstrieß und Martha Elisabeth Schonitzel von hier.

Heirathen: Schriftsetzer Friedrich Joseph Wadsack und Anna Dorothea Meta Konietzko. — Schlosserges. Oskar Ferdinand Olschewski und Maria Auguste Emilie Mußmann. — Arbeiter Karl Rudolf Otto Keßler und Florentine Krause. — Arbeiter Johann Heinrich Peters und Johanna Amalie Musculus. — Schriftsetzer Karl Friedrich Waldmann und Franziska Elisabeth Wolschon. — Schuhmachergeselle Friedrich Ferdinand Kreft und Auguste Therese Arendt.

Todesfälle: S. d. Schlosserges. Josef Lenkeit, 1 J. — T. d. Schuhmachers Johann Eggert, 13 J. — Frau Anna Hahn, geb. Schulz, 43 J. — T. d. Arb. Johann Kuhlmann, 4 J. — S. d. Tischlerges. Eduard Mill, 2 J. 9 M. — Arb. Julius Mittelstädt, 52 J. — Unehel.: 1 T.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 11. November. Wind: WNW.

Angekommen: Alice (SD.), Petterſson, Stettin, leer. — Pomerania (SD.), Blanck, Stettin, leer.

Gesegelt: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter. — Ravenna (SD.), Moir, Königsberg, leer. — Biene (SD.), Jantzen, Aarhus, Kleie.

Nichts in Sicht.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein. — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

---

elektrischen Pyramiden noch Tausende von Glühlichtlampen aufblitzten. Aber das ist nur eine kurze Täuschung. Schon vor Tagesgrauen ist der Zauber über der Märchenstadt verschwunden. An unser Ohr dringt das Pochen und Hämmern der Arbeiter, dumpfe Schläge, die melancholisch stimmen, als ob man einen gewaltigen Sarg zimmern wollte, um darin die Columbische Weltausstellung vom Jahre 1893 zur ewigen Ruhe zu betten. Ja, die Chicagoer Weltausstellung ist todt und wer sich für Weltausstellungen interessirt, für sie und von ihnen lebt, der denkt jetzt schon an die nächste Pariser Weltausstellung an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts.

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder
Leuchtet's lange noch zurück

singt der Dichter. Und wenn ich heute — nachdem ich mehrere Monate in Chicago geweilt — schon längst wieder am heimischen Herde sitze und nun das auf der Weltausstellung Geschaute und Erlebte noch einmal an meinem Geiste vorüberziehen lasse, so muß ich der Wahrheit gemäß gestehen: Ja, einzig großartig und schön war doch die Columbische Weltausstellung. Dazu belehrend und bildend für den, welcher mit offenen Augen ihre Wunder studirte. Eine Weltausstellung in diesem Umfange und von solcher Fülle aller Erzeugnisse der Kunst und Wissenschaft wird das jetzt lebende Geschlecht kaum wieder vor Augen bekommen. Wenn aber von der „weißen Stadt“ längst nichts mehr zu sehen sein wird, dann dürfte den Besuchern der Weltausstellung diese doch noch immer frisch im Gedächtniß stehen. Enttäuschungen hat sie allerdings viele gebracht, vielleicht ebenso viel als alle bisherigen Weltausstellungen zusammen genommen.

Von den vielen Hunderten von Concursen Chicagoer Bauunternehmer, Speculanten, Hoteliers und sonstiger Geschäftsleute will ich selbstverständlich hier nicht sprechen. Die Fehlbeträge werden theilweise gedeckt, oder doch bald vergessen sein. Zahlreiche dieser Concurse müssen übrigens der allgemeinen wirthschaftlichen Depression zugeschrieben werden, welche dies Jahr über ganz Amerika lagerte, wie überhaupt Weltausstellungen meist mit geschäftlichen Krisen zusammentreffen. Trauriger und bedenklicher ist schon der Nothstand unter den Tausenden von Arbeitern, die im Frühjahr dieses Jahres aus allen Theilen der Union nach Chicago strömten, in der Hoffnung, dort goldene Berge vorzufinden. Sammelte sich doch auch nach Schluß der Philadelphiaer Weltausstellung in der Quäkerstadt ein zahlreiches, beschäftigungsloses Proletariat.

Wenn Philadelphia seit seiner Weltausstellung seine wirthschaftlichen Fortschritte in überaus langsamen Tempo macht, so dürfte dies auf Chicago nicht zutreffen, trotzdem es die neidischen Newyorker hoffen. Chicago hat eine große wirthschaftliche Zukunft dank seiner bevorzugten geographischen Lage und als Mittel- und Knotenpunkt des continentalen Eisenbahnnetzes. Philadelphia liegt heute schon etwas abseits von den Hauptstraßen des Verkehrs.

Die Schlappe, die sich Amerika in Chicago geholt hat, ist nicht auf materiellem, sondern auf ideellem Gebiete zu suchen. Die Amerikaner, von denen nicht wenige in seltener Selbstüberhebung glauben, daß Europa in absehbarer Zeit nur noch Jagdgründe für die Yankees abgeben, der wirthschaftliche Schwerpunkt aber sich von London, Paris, Berlin u. s. w. nach Amerika verrücken werde, hatten thatsächlich erwartet, durch die Massenanhäufung ihrer Artikel auf der Columbischen Weltausstellung die europäischen Industrien vollständig in den Schatten zu stellen. Indessen trat das Gegentheil ein und die amerikanische Industrie dürfte auf der Columbischen Weltausstellung kein neues Exportgebiet erobert haben. Vor allem dürften wohl die Südamerikaner und Ostasiaten, auf welche die Yankees in erster Linie speculirt hatten, von jetzt ab nur noch desto treuere Kunden des alten Europa bleiben.

Wie unentwickelt die amerikanische Kunst und Kunstindustrie ist, hat Europa erst recht deutlich in Chicago gesehen. Ebenso steht die amerikanische Union in der Industrie den großen amerikanischen Culturstaaten in den meisten Branchen weit nach und die vielgerühmte amerikanische Maschinentechnik kann man nur bei Special-, bei landwirthschaftlichen sowie Riesenmaschinen bewundern.

Die Europäer hatten ihre Ausstellungen im Jacksonparke theilweise künstlerisch, fast ausnahmslos aber geschmackvoll arrangirt, die Amerikaner die ihrige wohl theilweise imposant, aber oft recht mangelhaft. Die so überaus wichtigen Collectivausstellungen hatten die Amerikaner, eine einzige Ausnahme abgerechnet, nicht veranstaltet und ihre einzige Colletivausstellung war nahezu mißglückt. Es waren immer nur Massen auf Massen gehäuft worden. Auch das Weltausstellen will gelernt sein. Die Pariser haben darin Erfahrung, die Wiener verstanden es ohne Erfahrung, aber von den amerikanischen Ausstellungs-Arrangeuren verdienen nur die Architekten unumschränktes Lob. Diese hatten etwas Großartiges, Niegesehenes mit dem Aufbau der Ausstellungspaläste geschaffen. Was die Amerikaner in diesen Wunderpalästen zeigten, war vereinzelt sehr interessant und überraschend, aber selten konnte es sich mit deutscher Gediegenheit und Gründlichkeit oder mit französischer Eleganz messen.

Ob Deutschland und Europa durch die Beschickung der Chicagoer Weltausstellung materielle Erfolge erzielen werden, läßt sich heute noch nicht sagen. Aber die Gewißheit haben die Europäer in Chicago erlangt, daß es noch eine geraume Zeit hat, ehe Nordamerika mit seinen vielgerühmten natürlichen Hilfsmitteln, die bisher noch riesige und scheinbar zahllose waren, das alte Europa ruinirt haben wird, so fern dies überhaupt möglich sein sollte, Amerika ist jetzt mit seinem billigen Raubbau nahezu am Ende angelangt. Die Kaufkraft des amerikanischen Volkes läßt in vielen Staaten auffallend nach; der einst mit Recht vielgerühmte Farmerstand ist mindestens in der Hälfte aller Staaten über und über verschuldet und obendrein von den Eisenbahngesellschaften sklavisch abhängig, die häufig so hohe Frachttarife festsetzen, daß viele Farmer oft lieber ihr Getreide verderben lassen, ehe sie es verfrachten und verkaufen, wobei der Profit gerade so groß ist, wie die Frachttarife hoch sind.

Alles in allem genommen können wir Deutsche und Europäer mit der Chicagoer Weltausstellung zufrieden sein. Einmal haben wir in Amerika gelernt, daß unsere Industrie und wirthschaftliche Entwickelung noch nicht im geringsten alternde Merkmale aufweist, wie uns die Amerikaner häufig glauben machen wollen, daß vielmehr noch sehr viel gesunde Kraft in ihr enthalten ist und daß auf der anderen Seite gerade die amerikanische Industrie noch so viel Unfertiges und Mangelhaftes zeigt, was uns erst recht klar wird, sobald wir uns auf amerikanischem Boden und mitten im amerikanischen Leben befinden.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Johannes Borowsky** zu Lauenburg in Pommern ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 24. Novbr. 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Lauenburg i. Pomm., den 31. Oktober 1893.

Scheidemantel, (4850
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Das hierselbst unter der Firma **Gustav Gestewitz** betriebene Handelsgeschäft ist durch Kaufvertrag vom 3. November 1893 mit der alleinigen Erbin des bisherigen Inhabers, der verwittweten Frau **Marie Gestewitz**, geborene **Koberstein**, auf den Kaufmann **Carl Koberstein** hier übergegangen und wird von ihm unter der Firma **Gustav Gestewitz Nachfolger** weiter geführt werden.

Zufolge Verfügung vom 4. November 1893 ist am 6. November 1893 vorstehendes bei der Firma **Gustav Gestewitz** (Nr. 48 des Firmenregisters) vermerkt und zugleich unter Nr. 65 des Registers die Firma **Gustav Gestewitz Nachfolger** neu eingetragen worden. (4851

Lautenburg, 4. Novbr. 1893.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nachdem der **Preis für Koch- und Heizgas** durch Beschluß der städtischen Collegien **von 17 auf 12 Pfennige ermäßigt** ist, wird eine sachverständige Dame, **Fräulein Hohtmann** aus Hannover, auf unsere Veranlassung am **18. und 20. November cr., Abends 6 Uhr,** im großen Saale des Franziskaner-Klosters **unentgeltlich** Vorträge über die rationelle Verwendung des Gases zu **Kochzwecken** halten und hierbei die mannigfachen Vorzüge der **Gaskocherei** durch praktische Versuche und Vorführung der neuesten Koch- und Bratapparate &c. demonstriren.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß mit dem Wunsche, daß die betheiligten Kreise, namentlich die **Hausfrauen** unserer Stadt, diesen Vorträgen des Fräulein Hohtmann ihre Aufmerksamkeit **zuwenden** und an den beiden Vortragsabenden recht zahlreich erscheinen mögen.

Eintrittskarten werden im Bureau der städtischen Gasanstalt während der Geschäftsstunden **unentgeltlich** verabfolgt.

Danzig, d. 9. November 1893.

Der Magistrat.
Baumbach. Trampe.

Auctionen!

Im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Montag, den 13. November cr., **Mittags 12 Uhr**, werde ich Hotel de Stolp folgende daselbst untergebrachte Pfandstücke, als:

15 hochlehnige Rohrstühle, 4 Salonlampen, 1 Regulator, 1 Hängelampe mit Flaschenzug und 1 Ampel, 1 Visitenkartenschaale, 4 Metall-Etagèren, 1 Holz-Etagère, **1 gr. Teppich**, 1 Kleiderspind von Nußbaumholz, 2 Nachttische, 1 Theemaschine, 1 Ofenschirm, 1 Waschtisch mit Marmoraufsatz und 1 Spieltisch

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Danzig, d. 10. November 1893.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher,
Heilige Geistgasse Nr. 23.

Danziger Dampf-Chocoladen-, Marzipan- und Zuckerwaaren-Fabrik Schneider & Comp., Danzig, Hundegasse Nr. 47—48,
deren Specialität **Cacaos, Chocoladen, Confecte** sind, unterhält in ihren Verkaufsstellen:
Langgasse Nr. 54, Breitgasse Nr. 29, Milchkannengasse Nr. 27,
stets frisches Lager ihrer Fabrikate zu billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität. (4854

Mein diesjähriger Weihnachts-Ausverkauf

bietet Gelegenheit zu

außerordentlich billigen Einkäufen

in

schwarzen und couleurten, wollenen und seidenen Kleiderstoffen, englischen Tüll-Gardinen, Portièren, Möbel-Stoffen und Möbel-Peluchen, Teppichen, Bettvorlegern, Tisch-, Bett- und Steppdecken, Läuferstoffen, Bett-Einschüttungen und -Bezügen, Bettfedern und Daunen, Hemdentuchen, Creas-Leinen, Gummidecken, reinwollenen Frisaden und Flanellen, Handtüchern und Taschentüchern, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Kinderkleidern, Morgenröcken, Tricottaillen und Corsets, Herren-, Damen- und Kinder-Tricotagen und Wäsche.

A. Fürstenberg Wwe., Mode-Bazar,
77 Langgasse 77. (4812

Grösstes Nähmaschinen-Lager der Provinz,

Lieferant für Militair-Behörden, Lehrer und Beamten.
Eigene Reparatur- und Justir-Werkstatt.

Meine Nähmaschinen sind anerkannt die besten für Familien und Handwerker. Sie sind berühmt durch das dazu verwendete Material und zeichnen sich aus vor allen anderen durch vorzügliche Justirung und dadurch erreichte ganz außerordentliche **Nähfähigkeit, bis 2000 Stiche in der Minute,** aus.

Ich liefere bei reeller Garantie und bequemer Zahlungsweise **Neue hocharmige deutsche Singer-Tret-Nähmaschinen** für 50 Mark, 54 Mark, 67 Mark 50 Pf., 81 Mark.

Tüchtige Vertreter gesucht. Preislisten gratis. (1554

Paul Rudolphy, Danzig,
Hauptgeschäft und Engros-Lager in Danzig, Langenmarkt 2.
Zweiggeschäft in Elbing, Schmiedestraße 1.

Geschäftsbücher-Bearbeitungen und Buchführungs-Unterricht gediegen und billig durch
Gustav Illmann,
Bücher-Revisor,
Langenmarkt Nr. 25.

Existenz und bessere **Stellung**
giebt gründliche Ausbildung durch brieflichen prämiirten Unterricht.
Schönschrift.
BUCH-FÜHRUNG
Rechnen, Correspondenz, Kontorkunde, Stenographie, englische und französische Correspondenz.
Gratis Prospekte!
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
OTTO SIEDE—ELBING.

Künstliche Zähne etc.
Paul Zander,
Breitgasse 105^I.

Echten Aromatique,
ärztlich empfohlener Magen-Liqueur, empfiehlt der alleinige Fabrikant (3319
R. Kowalewski, Elbing,
Liqueur-Fabrik zum Lachs.
Postkisten, enthaltend 3 Orig.-Flaschen franco gegen Nachnahme mit M 4,50. In vielen besseren Delicateß-Handlungen zu haben.

Erste Danziger Margarine-Fabrik Saikowski & Danziger

offerirt und empfiehlt als **vollständigen Ersatz für Naturbutter** ihre Marken **„Extrafein“** und **„Krone“ Süssrahm-Tafel-Margarine.**

Beide Marken sind ergiebiger wie Naturbutter, bräunen bei etwas längerem Braten wie diese und sind im Geschmack nicht von Naturbutter zu unterscheiden.

Zu haben in allen besseren Delicateß- und Colonial-Waaren-Geschäften. (2266

Geldschrank z. verkaufen. Hopf. Mahkauschegasse 10. (3301

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

M	650,00	4 Zimm., Waschk. pp., Poggenpfuhl 73^III.
-	330,00	2 Z., große helle Küche pp., Hundeg. 80^III.
-	500,00	2 Z., Entr., Kab. pp., Mausegasse 4^I.
-	675,00	3 Z., Badestb. u. Zubeh., Langgasse 67^II.
-	636,00	3 Z., Badestb., Waschk. pp., Schießstange 4c part.
-	724,00	3 Z., Balk., Waschkch. pp., Schießstange 4b^I.
-	1500,00	6 Z., Entr., Wasserheizung pp., Hundeg. 102^I.
-	600,00	3 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29 pt.
-	650,00	3 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29^I.
-	750,00	4 Z., Ent., Waschk., Mädchst. pp. Holzgasse 29^II.
-	1500,00	5—6 Z., Mädchst., Badeeinr., Lastadie 36 A Hpt.
-	240,00	2 Z., Entr., Hof u. Zub., Hint. Lazareth 18 B^II.
-	850 00	5 Zimm. mit reichlichem Zub., Holzgasse 6^II.
-	270,00	2 Zimmer und Zubehör, Zapfengasse 9^II.
-	300,00	3 Zimm., Garten u. Zubeh., Stadtgebiet 3^I.
-	750,00	5 Z. pp., Gr. Hosennäherg. 5^I a. d. Langenbr.
-	750,00	5 Z., Gartenanth., Zub., Langfuhr 95 A pt.
-	850,00	6 Z., Gartenanth., Zub., Langfuhr 95 A^I.

5 Z. pp., Neugart. an d. Promenade 20a. Näh. Schießstange 15.
6 Zimmer und Zubehör, Heil. Geistgasse 110^II.
Eine Restaurat. m. Wohng., Breitg., Näh. Dreherg 16^I Hinterh.
2—3 möbl. Zimm. m. Badeeinricht., Heiligegeistgasse 94.
5 Zimm., Garteneintritt und Zubehör, Mattenbuden 32^I.
8 Z., Ent., Waschk., Garteneintr., Pferdest., Langgarten 28^I.
2—3 Zimmer und Zubehör, Heiligegeistgasse 110^II.

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (1621

Große Berliner Schneider-Akademie.

Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1.

Größte und einzige Fachschule, welche nach der verbesserten und vervollkommneten Methode des verstorbenen Herrn Direktor **Kuhn** unterrichtet, garantirt für gründliche theoretische und besonders praktische Ausbildung in Herren-, Damen- und Wäschefächern. Unentgeltlicher Stellennachweis. Prospecte gratis. Empfehlenswerth: Lehrbuch zum Selbstunterricht in der gesammten Damenschneiderei. Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer: **Nr. 1.** **Die Direktion.**

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**

Für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für das Haar so stärkend, reinigend und erhaltend wirkt, und dasselbe, wo noch die geringste Lebensfähigkeit vorhanden, selbst bis zur frühen Jugendfülle vermehrt, wie dieses ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmeticum. Pomaden u. dgl. sind hierbei gänzlich nutzlos, auch hüte man sich vor schwindelhaften, Erfolg garantirenden Anpreisungen. — Die Tinct. ist ämtlich geprüft. In Danzig nur echt bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3, u. in **Lietzau's Apotheke**, Holzmarkt 1. In Flacons zu 1, 2 u. 3 M.

Stollwerck's Herz Cacao

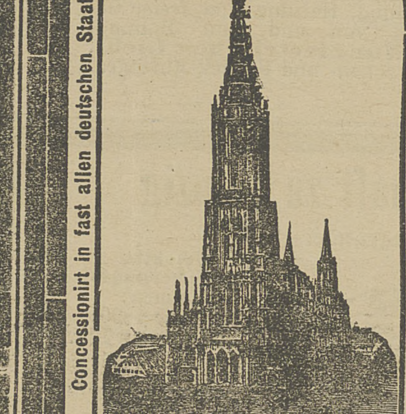
hoher Gehalt an Eiweiss, Theobromin und Aroma daher stärkend, anregend und wohlschmeckend.
Ueberall käuflich!
Dose 25 Cacaoherzen 75 Pfennig

Gegen schlechte Verdauung u. Trägheit d. Magens.

H. G. von Ditten's magenstärkende und abführende Pillen, mit Gebrauchsanweisung und Empfehlung **von 12 der angesehensten Aerzte in Christiania** versehen, werden in den meisten Apotheken und per Post durch Unterzeichnete in Schachteln (24 Pillen) à 1 M verkauft.

Diese Pillen bewirken eine natürliche Abführung nach 8 bis 12 Stunden, ohne Kniffe oder Schmerzen herbeizuführen. Sie sind zusammengesetzt aus stärkenden Mitteln, wie reinen Bitterstoffen, Gewürzen, Eisen u. s. w. in Verbindung mit geringen Mengen abführender Substanzen, und haben den Zweck, einen schwachen Magen zu heilen und die Natur sich dann selbst helfen zu lassen. (4703

Christiania, Norwegen. **J. Sell**, Apotheker.



Concessionirt in fast allen deutschen Staaten.

Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie.

Ziehung am 16. Januar 1894 und folgende Tage.

Hauptgewinne M. 75,000. 30,000. 15,000. 6000.

zusammen 3180 Gewinne baar Geld ohne Abzug mit 342,000 Mark.

Originalloose **à M. 3.—**, Porto und Ziehungslisten 30 Pf., sind zu haben in allen Lotteriegeschäften u. bei der **General-Agentur der Ulmer Münsterbau-Lotterie** (Eberhard Fetzer & Friedr. Schultes) in **Ulm a. D.**, Donaustrasse No. 16.

Ulmer Münsterbau-Loose à 3 M. auch gegen Coupons oder Briefmarken empfiehlt und versendet **Carl Heintze,** Bankgeschäft, Berlin W. Unter den Linden 3.

Preis 16 Mark inclusive Schule und Zubehör

Müller's Accord-Zither

zeichnet sich durch weichen, wundervollen Ton aus und ist thatsächlich ohne Notenkenntnisse und ohne Lehrer in einer Stunde zu erlernen.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in

mechanischen Musikwerken

jeder Art zum Drehen und selbstspielend, Helikons, Aristons, Herophons, Polyphons, Symphonions, Musik-Albums etc. etc.

Musik-Automaten

mit 5 Pfennig- und 10 Pfennig-Einwurf.
Coulante Zahlungsbedingungen. Prospecte gratis.

Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2.

Total-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich den **ganzen Bestand meines Waarenlagers unter Selbstkostenpreis.** (4790

Es bietet sich daher dem hochgeehrten Publikum günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf von **Kurz-, Woll- und Tapisseriewaaren.** Das Waarenlager muß **bis 1. März 1894** geräumt sein.

O. Harnisch, Zoppot, Seestraße 18.

J. Rieser aus Tyrol, Inh. A. Enss,
Jopengasse 42, Etablirt 1845. **Jopengasse 42,**
vis-a-vis Cond. N. Jahr. vis-a-vis Cond. N. Jahr.

Specialgeschäft für Handschuhe und Cravatten,
Tragebänder und englische Tücher.
Engl. u. franz. **Parfüm u. Seifen, Eau de Cologne,**
gegenüber dem Jülichsplatz.
Das Solideste, was in **Handschuhen** existirt. In **Cravatten** stets das Gediegenste u. Neueste.
Vorzügliche Handschuh-Wäsche.

Achtung!
Nur für Damen.
Katze im Kessel



ist als allerbestes, unentbehrliches **Putz- u. Scheuermittel** schon so bekannt, dass **Katze im Kessel** nirgends fehlt! **Für alle denkbaren Küchengeräthe, entfernt Rost und Flecke aus allen Gegenständen. Wer die grösste Reinlichkeit liebt, kaufe ein Stück für 15 Pfg.**

Ueberall erhältlich. — Alleinige Fabrikanten:
Lubszynski & Co., Berlin C.

Margarine FF

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter

aus der Fabrik von **A. L. Mohr in Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack** besitzt, als gute Naturbutter, wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als vollständiger Ersatz für **feine Butter,** sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pf.

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

ff. Kurfürsten, Goldwasser, Cacao, Sappho, Helgoländer, Princess Luisen-Liqueur
empfiehlt
A. H. Pretzell, Heil. Geistgasse 110.



Treu & Nuglisch's Fett-Seifen

sind die **besten** aller **existirenden Toilette-Seifen** für den täglich. Gebrauch, vorräthig in allen Gerüchen.

No. 1555, grosse eckige Stücke v. 125 Gr. à . M 0,25,
- **1646,** desgl. in Packeten à 5 Stück = 500 Gramm à Pack . . . . - 1.—,
- **1831,** diese, neue ovale Form, à Carton . - 1.—.

Zu haben in allen guten Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften. (9586

Treu & Nuglisch, Berlin,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs. Gegründet 1823.

Hundegasse 108. Hundegasse 108.

Permanente Ausstellung completer Zimmereinrichtungen

der **Möbel- und Parquetfabrik mit Dampfbetrieb** von

A. Schoenicke.

Ausstattung ganzer Innenräume.
Atelier für Decorationen.
Entwürfe u. Zeichnungen in jedem Styl kostenfrei.
Hundegasse 108. Hundegasse 108.

Den hochgeehrten Damen Danzigs und Umgegend erlaube ich mir mein

Atelier für ff. Damenschneiderei
Goldschmiedegasse 11, 1. Etage,

ganz ergebenst in Erinnerung zu bringen. Durch die während einer Reihe von Jahren erworbenen Kenntnisse in diesem Fache und unterstützt von guten Arbeitskräften, bin ich in der Lage, jeden Auftrag der Neuzeit entsprechend aufs billigste und reellste auszuführen. (4698

Hochachtungsvoll **Emma Lemcke.**

Kohlen.

Beste schlesische und engl. Stück-, Würfel- und Nuß, echte engl. Schmiedekohlen, Ziegeleikohlen ex **Schiff und ab Hof frei ins Haus,** sowie franco jeder Bahnstation zu den billigsten Preisen.

Ludw. Zimmermann Nachfolger,
Fischmarkt 20—21,
Telephon 132. (2524

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik**
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße **46,** versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf.
Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25,
h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75,
vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85.
Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Moderne Anzug- und Paletotstoffe

in nur anerkannt besten Qualitäten, das Meter schon von M 2,50 an, sowie **hochfeine Damentuche** vers. jed. Maaß geg. Nachnahme. Muster frei. (4794

Hermann Werner,
Tuchfabrikant, **Forst i. L.**

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Mein Gasthaus

in Bordzichow, worin über 50 Jahre ein Schank-, Material- u. Manufacturwaarengeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist wegen Todesfalls vom 1. Januar 1894 anderweitig zu verpachten oder zu verkaufen.

Das Gasthaus liegt hart an der im Bau begriff. neuen Chaussee nach Pr. Stargard und Bahnhof Hochstüblau.

Die vorhandenen Waaren müssen von der Wittwe übernommen werden, zur Uebernahme der Waaren gehören ca. 6000 M.

Wittwe M. Stemcke, Pächterin.
P. Hausbrandt, Eigenthümer, in Bordzichow. (4400
Post und Kirche am Orte.

Stellen.

Wer schnell und mit geringsten Kosten Stellung finden will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post“ in Eßlingen a. N.

Sichere Existenz

wird intelligentem Herrn durch Uebernahme des Alleinverkaufs für Ost- und Westpreußen eines bei der dortigen besten Kundschaft seit ca. 10 Jahren eingeführten patentirten Artikels, geboten. Erforderliches Kapital M 3000—4000, welche bei einer Bank als Caution zu hinterlegen sind. (4751

Offerten unter **J. H. 9480** an **Rudolf Mosse,** Berlin S.W.

Viel Geld

können **redegewandte, rechtschaffene Personen jeden Standes** durch den Vertrieb eines **chancenreichen Artikels** verdienen. Bei jedem Abschluß **gleich baares Geld,** bei Leistungsfähigkeit **baare Vorschüsse.**

Offerten erbeten unter **Z a. 102** Postamt 61 Berlin S.W.

Lebens-Versicherung.

Tüchtige Inspectoren

finden unter günstigen Bedingungen Anstellung bei erster deutscher Gesellschaft. — Nichtfachleuten wird Gelegenheit zur Ausbildung mit Aussicht auf spätere Anstellung gegeben. Meldungen an **Rudolf Mosse, Berlin** SW. unter J. G. 9455. (4755

Nebenerwerb!

Jedermann kann sich einen unbegrenzten Verdienst durch persönl. Thätigkeit verschaffen. Senden Sie Adresse sub J. E. 24 Berlin W. 57 postlagernd.

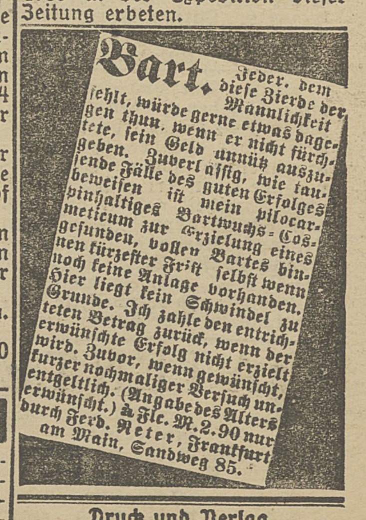
Für ein Colonial-, Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft auf dem Lande wird ein

Lehrling

per Neujahr gesucht.
Offerten unter Nr. 4844 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger junger Mann,

selbstständiger Arbeiter, wird von einem Assecuranzgeschäft für die Feuerbranche per 1. Januar gesucht. Offerten mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter Nr. 4709 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.



Bart. Jeder, dem diese Zierde der Männlichkeit fehlt, würde gerne etwas dagegen thun, wenn er nicht fürchtete, sein Geld unnütz auszugeben. Zuverlässig, wie tausende Fälle des guten Erfolges beweisen ist mein pilocarpinhaltiges Bartwuchs-Cosmeticum zur Erzielung eines gesunden, vollen Bartes binnen kürzester Frist selbst wenn noch keine Anlage vorhanden. Hier liegt kein Schwindel zu Grunde. Ich zahle den entrichteten Betrag zurück, wenn der erwünschte Erfolg nicht erzielt wird. Zuvor, wenn gewünscht, kurzer nochmaliger Versuch unentgeltlich. (Angabe des Alters erwünscht.) à Flc. M. 2.90 nur durch Ferd. Neter, Frankfurt am Main, Sandweg 85.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.